

DER GEBRAUCHTE HUND

von
Arne Felden

VERLAGSHAUS

MONSENSTEIN

UND

VANNERDAT


EDITION OCTOPUS

IMPRESSUM

Arne Felden, »Der gebrauchte Hund, 2.Auflage«

© 2013 der vorliegenden Ausgabe: Edition Octopus

Die Edition Octopus erscheint im

Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG Münster

www.edition-octopus.de

© 2013 Arne Felden

Alle Rechte vorbehalten

Satz: A. Felden

Umschlag: A. Felden

Illustrationen: A. Felden

Druck und Bindung: MV-Verlag

ISBN: 978-3-95645-024-2

Für meine Frau

&

meinen Freund
in Tigerstreifen.

INHALT

▪ Vorwort	11
▪ Eine Begriffserläuterung	15
▪ Kapitel 1 - Harry	
Auf der Pflegestelle	23
Die Verantwortung der Adoption - Unser Profil	30
Rate mal, wer zum Essen kommt	33
Das gemeine Sofa - Eine Wissenschaft für sich	38
Die erste Nacht	40
▪ Kapitel 2 - Tief verborgene Wahrheiten	
Eine Septemberwoche - Erste Schritte	49
Von Kommunikation, Integration und Erziehung (Teil 1)	53
Von Kommunikation, Integration und Erziehung (Teil 2)	59
Von der Vulkaninsel in den nördlichen Schwarzwald	63
Ein kleines Résumé	70
Lichtblicke	71
Hintergrund - Die natürliche Aggression des Hundes	73
Beim Tierarzt – Die Erstvorstellung	87
▪ Kapitel 3 - Wahre Werte	
Die Operation – Es geht aufwärts	95
Laura	98

Von Kommunikation, Integration und Erziehung (Teil 3)	
Der artgerechte Umgang	102
Der Alltag	106
Die Sache mit der Lerndisposition des Hundes	111
Die Lerndisposition des Individuums Harry	114
Imke, Toni, Ivi und der Tom	120
▪ Kapitel 4 - Artgerechte Ernährung	
BARF – Ein Meilenstein	127
Das Verdauungssystem des Hundes	129
Weniger ist oft mehr	132
Weder übertrieben, noch geschönt	136
▪ Kapitel 5 - Auf dem Weg	
Die Sache mit der Gruppenhierarchie	143
Von Kommunikation, Integration und Erziehung (Teil 4)	
Von Profis und Könnern	148
Die Bedeutung der Bindung	
Versuch einer Definition	154
Die Bindung und ein Hauswolf in Tigerstreifen	157
Von Kommunikation, Integration und Erziehung (Teil 5)	
Angewandte Hundekunde	159
Von Kommunikation, Integration und Erziehung (Teil 6)	
Harry und die Sache mit den Kraftfahrzeugen	162
Hast und Eile - Feinde der Effizienz	167
Freundschaften - Avanti	169

▪ Kapitel 6 - Hund und Gesellschaft	
Negatives Feedback	175
Als domestizierter Karnivor unter Primaten	187
Die Symbiose von Hund und Mensch	201
▪ Kapitel 7 - Abenteuer Urlaub (Teil 1)	
2007 - Harrybo ist so weit	207
Der König ist eingetroffen	208
Begegnungen	213
Eine coole Socke am Schwellhäusl	217
Don Quijote in Tigerstreifen	218
Auf den Falkensteinen	221
Ein weiteres Résumé	222
▪ Kapitel 8 - El Harrybo der Badische Spanier	
Der liebenswerte Chaot in unserer Mitte	227
El Harrybo - Kapriolen	229
Mein Haus, Meine Wohnung, Mein Hof	230
Pädagogik auf Hund	235
Heiligabend 2009 und die Sache mit dem Weihnachtsbraten	239
Die Hand ist schneller als das Auge	244
Ordnung muss sein	246
Der alte Kämpfe 2010	249
▪ Kapitel 9 - Lebensqualität	
Physiotherapie	257

Follow me, if you can	262
Keine Eintagsfliege	265
Premiere auf dem Laufband	265
▪ Kapitel 10 - Abenteuer Urlaub (Teil 2)	
Aus dem Urlaubstagebuch	
El Harrybo in Österreich	271
Ein gestandener Hauswolf	272
▪ Kapitel 11 - Der schnöde Mammon	
Was kostet ein Hund	283
Im Vorfeld der Übernahme	284
Die Basics	286
Nicht alleine schnöder Mammon	290
▪ Epilog - Das Abenteuer geht weiter	295
▪ Danke	299
▪ Kleine Zugabe	
Der ultimative Bardino-Check	305
Im Tiefflug durch die Binominale Nomenklatur	313
▪ Literatur	317
▪ Eine kleine Fotostrecke	319

VORWORT

Im Jahre 1998 erblickt auf der Kanareninsel Fuerteventura ein Bardino-Mischling das Licht der Welt. Dieses kleine fliegende Knäuel weiß noch nichts vom Leben eines Hundes auf der Insel des ewigen Frühlings, von deren Bewohnern, ihren Traditionen und Wertvorstellungen, welche hier sein Dasein bestimmen werden. Wie dem auch sei, das Abenteuer Leben hat für diesen kleinen Watz gerade erst begonnen und er wird seinen Weg gehen, wo auch immer er hinführen wird.

Circa sieben Jahre später, im Frühjahr 2005, treffen die Tierschützer eines Gnadenhofs auf Fuerteventura auf eben diesen Bardino-Mischling. Ein gestandener siebenjähriger Bardino-Mischling, bei welchem sich der Bardino »durchgesetzt« hat, stellt in der Regel ein stattliches, charakterstarkes und kräftiges Tier dar. Davon ist bei diesem geschundenen Gesellen allerdings nicht mehr viel zu erkennen. Stattdessen befindet er sich physisch als auch psychisch in auffallend schlechtem Zustand. Für die Tierschützer vor Ort ein vertrautes Bild, denn viele ihrer Schützlinge, welchen das Glück beschieden war, rechtzeitig auf der Finca Zuflucht zu finden, trafen in einem ähnlich desolaten Zustand ein. Über das, was diesem bedauernswerten Kerl widerfahren ist, lässt sich nur spekulieren, doch sein erbärmlicher Status spricht Bände. Sein Gebiss gleicht einer Baustelle, was nicht zuletzt darin begründet liegt, dass man vor geraumer Zeit seine Fangzähne des Unterkiefers nach Landessitte »scharf« geschruppt hat. Nicht selten wird hierzu eine handelsübliche Werkzeugfeile verwendet. Das Fell, besser ausgedrückt, die kümmerlichen Überbleibsel eines einstigen Fells, weist signifikanten Parasitenbefall auf, wobei Hautflächen im Flankenbereich bereits nekrotisch verändert sind. Hier kann man davon ausgehen, dass seine

vormaligen Besitzer diesem geschundenen Gesellen die in Spanien durchaus gängige Ungezieferbehandlung unter Einsatz erhitzten alten Frittier- oder Motoröls angedeihen ließen. Beide Ohren sind hochgradig entzündet und vereitert. Weiterhin gibt es Spuren von Misshandlungen, ein umlaufendes Kettenmal, Untergewicht, Schmerzen - summa summarum ein weiteres Sorgenkind für die Tierschützer. Die körperlichen Leiden können versorgt werden, doch schon sehr bald muss das Team der Finca erkennen, dass dieser Bardino-Mischling schnellstmöglich Anschluss benötigt. Sie geben ihm den Namen Harry. In Kooperation mit einer deutschen Tierhilfeinstitution wird es möglich, dass Harry die Insel verlassen, und im August 2005 auf einer hessischen Pflegestelle aufgenommen werden kann.

Mein Name ist Arne Felden. Es ist nunmehr sechs Jahre her, seit sich meine Frau Anja und ich im hessischen Weilmünster auf einen Hund, genau genommen einen Bardino-Husky-Mischling namens Harry, eingelassen haben. Damals hatten wir nicht im Entferntesten eine Vorstellung davon, in welchem Unternehmen wir mit dieser »Adoption« einsteigen sollten. Und genau dieses Abenteuer veranlasste mich dazu, dieses Buch hier zu schreiben und obendrein mit einem recht »eigenwilligen« Titel zu versehen. Ich möchte an dieser Stelle nicht allzu viel vorwegnehmen, aber wie Sie im weiteren Verlauf dieses Buches schon recht bald selbst feststellen werden, handelt es sich bei unserem Hauswolf um ein durchaus einzigartiges Individuum. Lebenserfahrung und Charakter haben hier eine Persönlichkeit geformt, welche sich in so mancherlei Hinsicht aus dem Gros »gewöhnlicher« Haushunde in deutschen Haushalten hervorhebt.

Weiterhin kann ich Ihnen an dieser Stelle noch etwas versprechen - auch wenn es sich beim domestizierten Haushund durchaus um ein faszinierendes Wesen handelt, so werden Sie in diesem Buch, was

das angeht, keinerlei »Blümchenmalerei« vorfinden. Stattdessen versuche ich, den Leser in das ursprüngliche Wesen von Gvatter Isegrims Nachfahren einzuführen. Doch keine Sorge, diese Einführung in grundlegende Hundekunde erfolgt keineswegs über ellenlange Pfade strohtrockener Theorie. Auf den folgenden Seiten skizziere ich den Entwicklungs- und Reifungsprozess dieses vormals geschundenen Kettenhundes an der Seite seiner neuen menschlichen Sozialpartner, welcher am 25. September 2005 auf besagter Pflegestelle seinen Anlauf genommen hat. Folgen Sie also entspannt dem roten Faden, welcher Sie durch dieses Buch geleiten wird. Vielleicht kann ich sogar dazu beitragen, dass Sie am Ende der kleinen Fotostrecke so manche Dinge bezüglich des Miteinanders von Hund und Mensch in unserer modernen Gesellschaft durch eine etwas andere Brille sehen werden. Falls dem so sein wird, nun lieber Leser, dann werde ich in der Tat ein durchaus zufriedener Buchautor sein.

Harrys Werdegang zum badischen Spanier ist ein Paradebeispiel dafür, welche Stunde für die neuen Halter schlagen kann, falls deren schutzbefohlener Hauswolf bereits kurze Zeit nach der Übernahme von seiner Vergangenheit eingeholt wird. Mit diesem Buch möchte ich Betroffene dazu motivieren, trotz allen Ungemachs nicht zu verzagen und einzuknicken. Auch wenn die Geschichte des spanischen Bardino-Husky-Mischlings durchaus eine der »härteren Nummern« in Sachen Reintegration darstellt, so ist sie doch ein Beleg dafür, dass Hunde wie er von der Bürde derer Vergangenheit befreit werden können. Dabei sollte man sich stets vor Augen halten, dass solch ein Hund nicht das Geringste für sein auffälliges Verhalten kann. Dafür zeichnen in der Regel seine vormaligen menschlichen Sozialpartner verantwortlich. Und als wäre das alleine nicht schon schlimm genug, so waren diese Menschen charakterlich auch noch derart »gestrickt«, dass sie sich dieser Probleme aufs Unredlichste entledigt haben.

Tierschutzvereine und private Tierschutzinstitutionen, welche sowohl effizienten als auch nachhaltigen Tierschutz umsetzen und etablieren, leisten zweifelsohne Bemerkenswertes. Und dennoch kann die aufopferungsvolle Arbeit dieser Menschen nur ein erster Brückenschlag in den neuen Lebensabschnitt derer Schützlinge sein. Danach zeichnen einzig und alleine die neuen Sozialpartner des schutzbefohlenen Hundes in jeglicher Hinsicht für dessen weiteren Lebensweg verantwortlich. Erfahren Sie also, was es tatsächlich heißt, sich einer solchen Verpflichtung zu stellen und diese anzunehmen.

An dieser Stelle möchte ich meine Eröffnung mit einer kleinen Lebensweisheit ausklingen lassen. Es liegt in der Natur der Sache, dass man da draußen in der modernen Welt ob des auffälligen Verhaltens des Hauswolfs diverse Selbstdarsteller, Könner und wundersame Experten auf den Plan ruft. In der Regel wird man in diesen Fällen mit Monologen überrollt, welche in der Summe das gesamte Spektrum an negativen Emotionen bedienen. Agieren Sie in solchen Situationen stets unter strikter Beachtung des Hundewohls. Blankes »Gegenbellen« hat noch niemandem geholfen. Stattdessen bringt eine gesunde Mischung aus Kompetenz, Standfestigkeit und Höflichkeit Hund und Halter weiter. Was mich persönlich angeht, so habe ich mir im Verlauf solcher Dispute stets vor Augen gehalten, dass es mein Gegenüber einfach nicht besser weiß. Denn letztendlich steht eines unumstößlich fest:

Die Rechnung wird immer erst am Ende aufgemacht.
Und genau hier werden Mensch und Hund

DIE GEWINNER SEIN!

EINE BEGRIFFSERLÄUTERUNG

Kurz, nachdem ich 2006 mit unserer Webpräsenz unter dem URI <http://www.der-gebrauchte-hund.de> online gegangen war, hagelte es seitens diverser Hundefreunde und Webseitenbetreibern bezüglich unseres Domainnamens »Der gebrauchte Hund« jede Menge Kritik. So wurde mir beispielsweise unterstellt, dass ich mit der Definition »gebrauchter Hund« eben diesen als »Gegenstand« begreife, ihn regelrecht zur Sache degradieren würde. Das Highlight dieser kritischen Würdigungen bestand in dem Vorwurf, dass meine Ausführungen dem Tierschutzgedanken schaden würden. Starker Tobak, doch wer sich tatsächlich aufmerksam mit offenen Augen durch unsere Webpräsenz »geschnuffelt« hat und dem roten Faden gefolgt ist, nun,

der sollte es in der Tat doch besser wissen!

Und weil dem halt so ist, war es nur eine Frage der Zeit gewesen, bis auch renommierte Tierschützer, Trainer und Hundekundler, nebst zahlreichen Hundehaltern den Pfad zu unserer Domain gefunden hatten. Bereits nach kürzester Zeit hatte uns ein unerwartet hohes Aufkommen positiven Feedbacks die anfänglichen Unkenrufe vergessen lassen. Längst hat sich »Der gebrauchte Hund« im Web etabliert und ist eine Anlaufstelle für all jene geworden, welche Fragen rund um das Thema Hund haben. So war es uns in den vergangenen Jahren möglich gewesen, in zahlreichen Fällen Hilfestellungen bei den mannigfaltigsten Fragestellungen, Problemen bzw. Problemchen in Sachen Miteinander von Hund und Mensch zu leisten. Doch nach dieser kleinen Eigenwerbung für unsere Domain gleich wieder zurück zur Frage, was solch einen gebrauchten Hund eigentlich ausmacht.

Grundsätzlich ist ein Hund, als Raubtier unter den höheren Säugetieren, nichts Geringeres, als ein hoch entwickeltes intelligentes und fühlendes Lebewesen. Der domestizierte Haushund fällt diesbezüglich nicht aus der Reihe. Sieht man einmal von diversen, vom Menschen im Rahmen der Domestikation »geschaffenen«, Zuchtlinien ab, so verfügt ein Individuum Haushund über durchaus beeindruckende natürliche physische, aber auch psychische artspezifische Fähigkeiten. Das ist beileibe kein Zufall. Schließlich ist es, in zeitlichen Dimensionen einer geologischen Ära¹ betrachtet, noch gar nicht so lange her, dass die Urahnen der Wildform unserer Hauswölfe den Boden Nordamerikas beherrschten. Was hingegen die Vorläufer unserer eigenen Spezies angeht, nun lieber Leser, diese hatten zu jener Zeit angesichts dieser bedrohlichen Gesellen nicht sonderlich viel zu melden. Springen wir an dieser Stelle doch gleich einmal zu der weltanschaulichen Stellung des Hundes in der, vom modernen Menschen klassifizierten, Systematik der Tiere.

Der rezente² Haushund *Canis lupus familiaris* [LINNAEUS, 1758] ist, wie man seinem wissenschaftlichen Namen innerhalb der Systematik der Tiere entnehmen kann, das Resultat einer Domestikation der Wildform des Wolfes *Canis lupus* [LINNAEUS, 1758]. Der Beginn dieser Domestikation lässt sich bereits auf das Jungpaläolithikum (40000 bis 8500 v. Chr.) zurückdatieren, wobei der exakte Zeitpunkt nach wie vor Raum zu Spekulation offenlässt. So lässt sich beispielsweise der Isolationszeitraum des Haushundes von der Wildform Wolf anhand jüngerer DNA Untersuchungen (Vilà et al., 1997)³ an 162 Wölfen und 140 domestizierten Hunden bereits auf mehr als 100.000 Jahre zurückdatieren. Wie dem auch sei,

¹ Zeiteinheit der Erdgeschichte, welche in der Regel Zeiträume von mehreren hundert Mio. Jahren umfasst.

² Entwicklungsgeschichtlich in der heutigen Zeit bzw. jüngster Vergangenheit auftretend.

³ Vilà et al., Multiple and Ancient Origins of the Domestic Dog, *Science*, 13. June 1997: Vol. 276 no. 5319 pp. 1687-1689, DOI: 10.1126/science.276.5319.1687.

letztendlich wurde ein Raubtier durch Primaten von seiner Wildform isoliert und nach deren Vorstellungen als Helfer bei Schutz- und Jagdaufgaben, als Hütehelfer, nicht zu vergessen auch zum Nahrungslieferanten domestiziert. Unverkennbar hat sich der Mensch im Verlaufe seiner Evolution über das Gros der Arten des Tierreichs erhoben, und deren scheinbar unterlegene Intelligenz zur Eigenschaft einer mehr oder weniger nützlichen Sache degradiert. Der rezente Haushund stellt hier keine Ausnahme dar. So ist es nicht verwunderlich, dass sich heutzutage nur noch wenige Menschen darum bemühen, den Hund als solchen tatsächlich kennenzulernen und zu verstehen. Im Umkehrschluss heißt das wiederum, dass der Hund dementsprechend denken und funktionieren muss, wie der Mensch aus seinem unermesslichen Ratschluss heraus eben vorgibt. Der Boden zur Vermenschlichung ist bereitet. Gerne wird er schon einmal als Spielzeug für die lieben »Kleinen« angeschafft. Hin und wieder wird er auch aufgrund seines Rufes als »Bester Freund des Menschen« gekauft. Andere wiederum übernehmen aus vermeintlicher Tierliebe heraus vollkommen übereilt einen Tierschutzhund, ohne sich zuvor auch nur ansatzweise über die Tragweite einer solchen Entscheidung Gedanken gemacht zu haben. Und da gibt es ja auch noch jene speziellen Helden, bei welchen der Hund schlichtweg als Statussymbol erhalten muss. Sobald nun der Hund zum Hund wird, stürzen die Kartenhäuser irriger Hundekenntnis direkt in sich zusammen. Spätestens nachdem er sein neues Umfeld zu Genüge studiert hat, seiner ureigenen Natur folgend denkt, interpretiert, agiert und reagiert, nehmen die Probleme ihren Lauf. Selbstüberschätzung, Ignoranz und fehlende Grundlagenkenntnisse sind eine explosive Mischung, welche den überforderten Hundehalter in puncto Handlungsfähigkeit direkt in die Senke führt. Erst einmal darin gefangen, kann man dem Prozess, welcher hier unbemerkt in Gang gesetzt wurde, nur schwerlich entgegenwirken. Bei diesem Prozess, in welchem Gevatter Isegrims Nachfahre damit begonnen hat, sich selbst in die Gemeinschaft

einzubringen und diese gemäß seinen individuellen Vorstellungen zu gestalten, handelt es sich letztendlich um einen ganz natürlichen Vorgang. Auf den hierarchisch strukturierten Gruppenverband geprägt, liegt dem Hund dieses Verhalten in den Genen. Und so makaber es sich auch anhören mag, doch genau dieses vollkommen natürliche artspezifische Verhalten trägt mit dazu bei, dass die Kapazitäten hiesiger Tierheime und Pflegestellen ausgereizt sind. Ich werde im Verlaufe dieses Buches recht ausführlich auf das artspezifische Wesen des domestizierten Haushundes eingehen. Weiterhin werde ich die Komplexität des harmonischen Miteinanders zwischen Hund und Mensch aufdröseln.

Der rezente Haushund blickt auf eine Jahrtausende währende Domestikation zurück, in welchen er stets seine Dienste zum Wohle des Menschen zu leisten hatte. Nicht selten sind dabei Menschlichkeit und Moral auf der Strecke geblieben. Ich denke da beispielsweise an seine Verwendung als Kriegshund, welche bereits in der Antike belegt ist, und bis zum 17. Jahrhundert reicht. Oder auch an seine Abrichtung zum Kampfhund, um in den absurden Hunde- und Tierkämpfen des 18. und 19. Jahrhunderts verheizt zu werden. Und selbst in der heutigen Zeit muss er hier und da als Alter Ego »harter Kerle« herhalten, da diese selbst eher mit unterdurchschnittlichen geistigen Kapazitäten gesegnet sind. Als »gebrauchten Hund« bezeichne ich einen Hund, welcher seine menschlichen Sozialpartner verloren hat. In logischer Konsequenz definiert sich durch den Begriff »gebrauchter Hund« ein geprägter und sozialisierter Hund, dessen individueller Charakter, das Individuum an sich, von in der Regel unbekanntem Vorbesitzern und Lebensumständen »geformt« worden ist. Es ist eine regelrechte Grauzone, über welche weder Tierschützer noch wir selbst, als die angehenden Sozialpartner dieser Hunde, ausreichende Kenntnisse besitzen können. Und eben diese fehlenden Informationen können unter Umständen, wobei die Betonung hier auf dem «KÖNNEN» liegt, Ursache eines durchaus

intensiven Integrationsprozesses eines solchen Hundes in dessen neues Umfeld sein. Mir ist bewusst, dass diese Aussage durchaus mit der heißen Nadel gestrickt ist. Daher möchte ich noch ergänzend hinzufügen, dass sich das Gros der mir bekannten »gebrauchten Hunde« völlig problemlos integrieren ließ. Deren »Eingruppierungen« liefen vollkommen unauffällig über die Bühne, und bereits nach kürzester Zeit hatten diese Hunde ihren Platz in der Gemeinschaft angenommen. Angesichts deren ausnahmslos freundlichen und unkomplizierten Wesen könnte man beinahe vermuten, dass sie schon immer bei diesen Menschen leben. Andererseits kenne ich jedoch auch den ein oder anderen Hund, welcher an seiner Vergangenheit zu tragen hatte, eben eine solche dunkle Grauzone mit ins neue Umfeld brachte. Speziell unter diesem Aspekt betrachtet, ist es stets aufs Neue etwas ganz Besonderes, wenn man sie erleben darf, nachdem sie unter der Obhut verantwortungsbewusster Menschen Lebensqualität und Lebensfreude zurückerlangt haben.

Ach ja, da wäre noch eine Kleinigkeit. Bitte lassen Sie sich nicht dadurch stören, dass ich, insbesondere in der Eröffnung dieses Buches, mit wissenschaftlichen Namen der Arten um mich werfe. Die Motivation dazu liegt keinesfalls darin begründet, dass ich mich als Freizeit-Paläontologe lange Zeit den Arthropoden der TRILOBITA verschrieben habe. Ebenso wenig will ich damit prahlen, dass ich des Lesens mächtig bin. Stattdessen möchte ich vehement der Vermenschlichung des Haushundes entgegenwirken. Domestiziert oder nicht, Hund und Mensch haben vollkommen unterschiedliche Evolutionen durchlaufen, sind dementsprechend von »Haus aus« völlig verschieden »gestrickt«. Das Schlimmste, was wir daher unseren Hunden antun können, besteht darin, diese zu vermenschlichen. Anstatt menschliches Wunschdenken in diese faszinierenden Gesellen hineinzuzinterpretieren, sollten wir uns vielmehr darum bemühen, sie zu verstehen. Wir reden hier

schließlich über hochentwickelte intelligente und fühlende Lebewesen. Allemal klug genug, um mit uns Zweibeinern in Dialog treten zu können. So menschlich uns die Gefährten der anderen Art auch vorkommen mögen, so wenig sind sie es tatsächlich. Und diese Tatsache stellt keinesfalls ein Manko dar. Sehen, achten und respektieren Sie den Hund stets als Hund. Erfahren Sie im Verlauf dieses Buches, wozu unsere Hauswölfe tatsächlich fähig sind und welch ein Segen es sein kann, sich auf sie einzulassen.

Kapitel 1

Harry

AUF DER PFLEGESTELLE

Endlich war es so weit. Nach 200 Kilometer Fahrt hatten wir unseren Bayern kurz nach Mittag vor der Pflegestelle in Weilmünster abgestellt. Nach einer herzlichen Begrüßung durch die Leiterin saßen wir schließlich im Wohnzimmer der Pflegestelle. Es versteht sich von selbst, dass wir es kaum noch erwarten konnten, unser künftiges Familienmitglied der anderen Art, den Hauswolf Harry, endlich in persona begrüßen zu können. Denn bis dato kannten wir ihn lediglich von Bildern und intensiven Telefonaten mit den Tierschützern. Sie wundern sich? Ich gebe durchaus zu, dass wir uns zu einer etwas unkonventionelleren Art entschieden hatten, um unseren künftigen Schützling auszuwählen. Diesbezüglich hatten wir uns nicht auf einen bestimmten Hund festgelegt, sondern zuvor den Tierschützern die Eckdaten unserer Vorstellungen vom Hund, nebst unseren persönlichen Profilen zukommen lassen. Anhand des kurzen Abrisses über Wohnsituation, Berufe und Tagesabläufe, nicht zu vergessen auch Motivation und vorhandene Erfahrungen im Umgang mit Hunden, sollten die Tierschützer einen ersten Eindruck von uns erhalten. Zudem sollte es ihnen bei der Auswahl des geeigneten Kandidaten behilflich sein und obendrein auch ein annähernd rundes Bild von dessen künftigem Lebensraum vermitteln. Darauf basierend waren uns nun eine Hündin namens Vera und eben dieser Bardino-Mischling Harry vorgestellt worden. Während Anja aufgrund der Kurzdarstellungen beider Hunde Vera den Vorzug gegeben hatte, war meine erste Wahl auf den Rüden gefallen. Also beschlossen wir kurzerhand dazu, einfach beide Aspiranten kennenzulernen. So weit sollte es allerdings erst gar nicht kommen, denn die Hündin war bereits vorvermittelt gewesen und hatte zwischenzeitlich in München ein neues Zuhause gefunden. Höchste Zeit also, um diesen Harry kennenzulernen, woraufhin kurzfristig das entsprechende Treffen

vereinbart wurde. Im Vorfeld dieses Treffens waren wir von einer Vertreterin des Tierheims Karlsruhe besucht worden, welche, stellvertretend für die Tierhilfe, unsere Angaben bestätigt hatte. Letztendlich war dennoch alles offen. Sollte beispielsweise auch nur einen Hauch von Disharmonien zwischen Harry und uns zutage treten, so käme es seitens der Tierschützer keinesfalls zu einer Übergabe. Das Gleiche galt natürlich auch gesetzt den Fall, dass sich auf der Pflegestelle offenbaren würde, dass Anja oder ich etwas »weniger dazu geeignet« wären, um generell einem Schützling der Tierhilfe Schutz und Obhut zu gewähren. Und nicht zu vergessen bestand ja obendrein die Möglichkeit, dass dieser Hund eben nicht unseren Vorstellungen entsprechen würde.

Doch zurück in das Wohnzimmer der Pflegestelle. Nach kurzer Zeit traf nun auch eine weitere Vertreterin der Tierhilfe ein, welche die rechtsverbindlichen Dokumente brachte und sich natürlich selbst ein Bild von uns machen wollte. Wir, insbesondere ich, konnten es inzwischen kaum noch erwarten, den Kandidaten endlich kennenzulernen. Dann war der Zeitpunkt gekommen. Die Leiterin der Pflegestelle hatte Harry im Vorfeld unserer Ankunft erst einmal im Obergeschoss untergebracht, wo er sich scheinbar der Siesta hingeeben hatte. Schon kurz, nachdem sie in Richtung des oberen Stockwerks verschwunden war, um ihn zu holen, ließ sich auch schon ein Poltern von der Holzterasse her vernehmen, welches zweifelsfrei nicht von der Pflegestellenleiterin stammte. Sekunden später kam ein Wolf ins Wohnzimmer hereingestürmt, und ja, ich meine tatsächlich »EIN WOLF«. Dessen dunkelbraunes Fell wurde von schwarzen Tigerstreifen durchsetzt. Ich hatte noch nie zuvor solch intensive Hundeaugen gesehen. Ein paar helle, beinahe gleißende Bernsteine in dunkler Maske, welche mich auch direkt ins Visier nahmen. Es heißt, dass der Hütehund der Kanaren, der Bardino, unmittelbar in die Seele seines Gegenübers blicken kann, was angesichts dieses außerordentlich intensiven Blickes durchaus vorstellbar wäre. Ich

hatte zwar bis zu diesem Zeitpunkt diesen Satz für »Blümchenmalerei« überzeugter Bardinofans gehalten, doch nun wurde mir schlagartig bewusst, was der Autor damit in etwa gemeint hatte. Souverän kam er stetig näher, was mich letztendlich zu der sinnigen Frage »*Ja, wer bist denn du*« inspirierte. Ich hätte auch etwas Geistreiches wie »*Hutze Butze Buh*« von mir geben können, was wohl für Harry sinngemäß keinen Unterschied gemacht hätte. Was jedoch für ihn einen Sinn ergeben hatte, war das Zusammenspiel von Intonation meiner Laute und Körpersprache gewesen. Diese bewährte Kombination aus Armbewegung und unmerklichem Schulterzucken, initiiert in leicht nach vorne gebeugte Körperhaltung, hat noch bei jedem Hund funktioniert. Für einen Caniden⁴ die ultimative Spielaufforderung, signalisiert auf »HUND⁵«.

Und jetzt ging die Post so richtig ab. Voller Begeisterung stieg Harry auf diese Aufforderung ein. Es war wohl meine Begeisterung gewesen, welche mich in diese, möglicherweise durchaus knifflige Situation gebracht hatte. Denn letztendlich waren wir uns bis zu diesem Zeitpunkt einander ja noch völlig fremd gewesen. Weiterhin wäre es nicht verwunderlich gewesen, sollte Harry inzwischen bereits ersten Revier- und Personenbezug aufgebaut haben. Auf den Punkt gebracht, hatte ich zu diesem Zeitpunkt einfach nicht auf dem Schirm, dass es sich bei diesem Bardino-Mischling namens Harry um nichts Geringeres, als einen gestandenen, circa siebenjährigen Kettenhund handelte. Doch damit nicht genug, denn wie man uns im Vorfeld mitgeteilt hatte, waren dessen vorigen Besitzer auf Fuerteventura alles andere als zimperlich mit ihm umgesprungen. Zudem hatte man mir gestern Abend am Telefon mitgeteilt, dass dieser Hund durchaus zu dominantem Verhalten neigen würde. Das

⁴ In der Systematik der Tiere Abl. von *Canidae* (FISCHER, 1817), Familie der Hunde.

⁵ Unter steter Beachtung und Korrelation artspezifischer Verhaltensmuster (beispielsweise Körpersprache oder Kommentverhalten) sowie Kommunikation.

ein und andere aus diesem Gespräch hatte mich damals eh etwas hellhörig werden lassen.

Wie dem auch sei, ich wurde nun regelrecht im Wohnzimmer umher geschoben. Kurz darauf war eine sanfte, nein, eher mehr mittelsanfte Rauferei im Gange. Und das Größte an dieser Situation bestand darin, dass Harry hierbei, für alle Anwesenden unverkennbar, mit jeder Faser seines Körpers eine unbändige Begeisterung ausstrahlte. Zwischendurch waren nun auch Anja und die Tierschützerinnen von diesem aufgedrehten Hauswolf mit einer kurzen Begrüßung bedacht worden, doch unmittelbar darauf hatte er sich, ohne Zeit zu verlieren, erneut auf den fremden Mitspieler gestürzt. Was sich gerade im Wohnzimmer der Pflegestelle abspielte, lässt sich aufs trefflichste anhand des Kommentars der Pflegestellenleiterin »*So habe ich ihn ja noch nie erlebt*« beschreiben, wobei ihr Blick hier gleichzeitig Bände sprach. Und als ich nicht schon genug malträtiert worden war, begann Harry noch eine Schippe draufzulegen. In Anbetracht seiner unbändigen Begeisterung wiesen mich die Tierschützerinnen darauf hin, dass Harry etwas dominant sei und ich mich entsprechend vorsehen solle. »*Es wäre bedenklich, wenn er das gerade nicht wäre!*«, gab ich begeistert zurück. Denn die Art und Weise, mit welcher mich dieser Derwisch gerade handfest bearbeitete, entsprach voll und ganz meinen Erwartungen. Und nein, ich stehe keineswegs auf Schmerzen. Doch letztendlich ist der domestizierte Haushund nach wie vor auf einen hierarchisch strukturierten Gruppenverband geprägt. Dementsprechend darf man das Spiel zwischen Mensch und Hund nicht alleine aus menschlichem Spielverständnis heraus interpretieren. In der Hundewelt geschieht nichts ohne Sinn und Zweck, daher verbirgt sich selbst im Spiel ein tieferer Sinn. Ob Zurschaustellung von Kraft und Geschicklichkeit, dem Austesten der individuellen Rangkompetenzen oder das Erlernen von Aggressions- und Beschwichtigungsritualen, ein Spiel unter Hunden birgt mannigfaltigen Nutzen. Daher ist es in jeder hierarchisch aufgebauten

Gruppe von Hunden ein essentieller Bestandteil des Gruppenmiteinanders. Und weil dem so ist, beinhaltet es zwangsläufig auch situationsbedingtes Dominanzverhalten aller Beteiligten. Was sich hier im Wohnzimmer gerade abspielte, war aus Sicht meines Gegenübers also nichts anderes, als ein Spiel auf Augenhöhe zwischen zwei Vertretern unterschiedlicher Spezies. Beide Parteien testeten sich aus, steckten Grenzen ab und lernten sich gegenseitig kennen. Zudem konnte ich selbst angesichts seiner durchaus derberen Spielweise keinerlei Ansatz in Richtung gesteigerter Aggression erkennen, was mir wiederum wertvolle Aufschlüsse über seinen Charakter vermittelte. Dieser Kämpfe hatte nach sieben Jahren Kettenleben zweifelsohne jede Menge Nachholbedarf an sozialem Miteinander.

Es war an der Zeit, Harry spielerisch langsam und sanft wieder »herunterzuholen«. Wieder zurück auf dem Boden angekommen, hätte selbst ein Blinder erkannt, dass er insgeheim nur auf die nächste Spielaufforderung wartete. Ein Blick in Richtung Pflegestellenleiterin und schon nahm Harry neben dieser das Sofa in Beschlag - Welch ein Bild. Bereits im Verlauf unseres Spiels war mir aufgefallen, dass Harry sehr mager war. Zähne und Fell befanden sich in sehr schlechtem Zustand. An beiden Flanken waren tellergroße kahle Bereiche zu erkennen. Wir erfuhren nun einige Details seiner Vergangenheit auf Fuerteventura und waren erschüttert über das, was man dort diesem Hund angetan hatte. Doch eines hatte ich den vorangegangenen Minuten verstanden - dieser »gerupfte« Kämpfe besaß ein Kämpferherz und wurde zweifelsohne von einem starken Charakter geleitet. Doch da lag noch irgendetwas in der Aura dieses Hundes, was wir zu diesem Zeitpunkt jedoch weder erfassen, noch in irgendeiner Form beschreiben konnten - ein undefinierbares Gefühl eben.

Die Tierschützer brauchten nur eins und eins zusammenzählen, um zu erkennen, dass es zwischen Harry und mir irgendwie gefunkt hatte. Anjas diesbezügliches Statement traf sozusagen den Kern der Sache: *»Da haben sich ja wohl die richtigen Spielkinder gesucht und gefunden«*. Die Chemie schien zu stimmen und so kamen wir zur Frage aller Fragen:

»Was halten Sie nun von ihm?

So wie es aussieht, ist er offensichtlich genau der Richtige, oder?«

Was mich angeht, so war zu diesem Zeitpunkt, ganz im Gegensatz zu meiner Frau, der Drops längst gelutscht gewesen und wir hatten unser neues Familienmitglied gefunden. Da stand nun ein älteres und untergewichtiges Kerlchen halbnackt auf vier dünnen Beinchen vor uns, wurde von einer Wolke »leckeren« Eigengeruchs umwabert und besaß als Zugabe eine nicht unauffällige Baustelle im Maul. Und eben dieses Kerlchen hatte das Herz genau am rechten Fleck. Was hatte dieser Kämpfe alles einstecken müssen - sein geschundener Körper kündete von Horrorgeschichten. Doch schon sehr bald sollte sich uns offenbaren, dass wir hier lediglich die Spitze des Eisbergs seiner finsternen Vergangenheit vor uns hatten. Anja blieb letztendlich das Zünglein an der Waage. Ich konnte ihr nur allzu gut ansehen, dass Harry zu diesem Zeitpunkt keinesfalls ihrer Vorstellung vom idealen Hund entsprach. Doch am Ende stimmte sie mir zuliebe der Übernahme zu. *Alea iacta est*⁶, wir hatten wieder einen Hund unter unserer Obhut. Der formale Teil wurde nun zügig abgehandelt und kurz darauf war auch der Überlassungsvertrag zum rechtsverbindlichen Dokument geworden. Kurz darauf verließ uns die Vertreterin der Tierhilfe auch schon wieder. Dass wir anschließend noch lange mit der Pflegestellenleiterin klönten, versteht sich wohl von selbst. Im Verlauf dieses Gesprächs fiel mir dann eine Kleinigkeit auf, welche mich innerlich recht breit grinsen ließ. Harry

⁶ Lat. »Der Würfel ist geworfen« - Gaius Iulius Caesar am Grenzfluss Rubikon.

hatte sich ja zuvor, als sei es das Normalste der Welt, neben Ihr auf dem Sofa niedergelassen. Doch irgendwie konnte ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass er dort seit geraumer Zeit stetig in die Länge zu gehen schien. Als Reaktion auf diesen Wachstumsschub sah es tatsächlich so aus, als würde die Tierschützerin in Richtung Lehne wandern.

Schließlich war die Zeit gekommen, um Abschied zu nehmen. Harry ließ sich problemlos das mitgebrachte Halsband nebst Leine von mir anlegen und kurz darauf konnte es losgehen. Wer anschließend wen die Treppe herunter führte, war nicht so recht zu erkennen. Es folgte eine kurze Verabschiedung im Hof der Pflegestelle, danach betraten wir mit unserem Hauswolf die Straße. Just in diesem Augenblick kam uns prompt ein Fußgänger entgegen, woraufhin Harry ansatzlos unter wildem Gebell in die Leine ging. Zu diesem Zeitpunkt hatte uns dieses Verhalten vollkommen unvorbereitet getroffen, doch letztendlich schrieben wir diesen Ausbruch Harrys Nervosität zu. Er war intelligent genug, um zu erkennen, dass seine kleine heile Welt gerade im Begriff stand, sich ein weiteres Mal grundlegend zu verändern. Unmittelbar nachdem Anja die hintere Tür unseres Kombis geöffnet hatte, da saß er auch schon auf dem Rücksitz und fing nahtlos aufgeregt zu bellen an. Ein letzter Gruß in Richtung der Pflegestellenleiterin und schon befanden wir uns auf der Heimreise. Und auf dem Rücksitz saßen:

Ich nebst einem unentwegt bellenden Hund.

Zusammenfassend lässt sich die Fahrt als puren Stress für Hund und Mensch beschreiben. Es wurde alles unter tosendem Gebell angegangen, was unserem Auto zu nahe kam. Auf der Autobahn hatten es ihm insbesondere LKW und Transporter angetan, was nicht heißt, dass alle anderen Überholvorgänge und Passagen von seinen Kommentaren verschont geblieben sind. Im Verlauf der Pausen

konnten wir eine Art Leinenführigkeit ausmachen, welche allerdings nicht im Geringsten mit gezielten Anweisungen unsererseits in Zusammenhang stand. Ich würde dieses Verhalten eher als eine Art Verständnis aus Beobachtung heraus interpretieren. Dabei schnuffelte er stets voraus, allerdings ohne dabei auch nur ein einziges Mal ordentlich Zug auf die Leine zu bringen. Ebenfalls hatte es sich unser Terminator in Tigerstreifen in diesen Pausen nicht nehmen lassen, Personen aller Couleur, welche es gewagt hatten, deren Fahrzeuge in unmittelbarer Nachbarschaft unseres Wagens zu parken, gepflegt »einzunorden«. Den steten Beruhigungsversuchen unsererseits war bestenfalls minimale Effizienz beschieden. Allerdings bestand ja zu diesem Zeitpunkt zwischen Harry und uns auch kein belastbares Vertrauensverhältnis. Mit fortlaufenden Kilometern forderten dann Stress und Aufregung ihren Tribut von unserem Hund und ab Höhe Bensheim kehrte langsam aber stetig die Ruhe ins Auto zurück. Wie dem auch sei, wir hatten einen ersten Eindruck davon bekommen, was in den kommenden Monaten auf uns zukommen sollte - lediglich einen ersten Eindruck.

DIE VERANTWORTUNG DER ADOPTION - UNSER PROFIL

*»Du bist zeitlebens verantwortlich für das,
was du dir vertraut gemacht hast.«*

[Antoine de Saint Exupéry]

Dieser Aphorismus des Vicomte de Saint-Exupéry bringt die Thematik wohl vortrefflich auf den Punkt. Mit der Adoption eines gebrauchten Hundes geht die Verantwortung für dieses fühlende Lebewesen vom Tierschutz auf die neuen Besitzer über. Selbstverständlich haben sich dessen zukünftige Sozialpartner bereits im Vorfeld dieser Übernahme umfassend und selbstkritisch geprüft.

Am Ende dieser Prüfung kamen sie zu dem Schluss, in der Lage dazu zu sein, um dem neuen Familienmitglied bis zu dessen letztem Gang ein harmonisches Miteinander bieten zu können. Dass es dabei unabdingbar ist, die artspezifischen Bedürfnisse des Hundes in ganzer Breite zu bedienen, wird vorausgesetzt. Was nun Anja und mich angeht, so waren wir uns über die Tragweite einer solchen Übereinkunft voll und ganz bewusst. Bei uns beiden handelt es sich von Haus aus um äußerst naturverbundene Menschen. Und die Entscheidung, dass erneut ein Hund unsere kleine Familie bereichern sollte, war wahrlich nicht erst vorgestern in Stein gemeißelt worden. Im Grunde genommen gehören wir jenem wunderlichen Menschenschlag an, für welchen eine Wohnung ohne Tierhaare oder Futternäpfe schlichtweg eine tote Wohnung ist. Als wahre Hunde- und Katzenfans ist es unser grundsätzliches Bestreben, in Symbiose mit unseren felligen Gefährten der anderen Art zu leben. Dabei ist die stete Beachtung derer artspezifischen Anforderungen und Bedürfnisse unabdingbare Pflicht. Ein harmonisches Miteinander von Hund und Mensch kann, wie es bei allen anderen artübergreifenden Gruppen der Fall ist, einzig in Symbiose funktionieren. Die Zeit war endlich reif, um sich wieder einen Hauswolf ins Haus zu holen. Unter längerfristiger Betrachtung war unsere Wohnsituation bezüglich unseres Vorhabens ideal, und auch beruflich war alles in trockenen Tüchern. Ein Hund konnte somit problemlos in unser alltägliches Zeitmanagement implementiert werden. Und da wir bereits Hundeerfahrung besaßen - kurzum, Aktion Hauswolf konnte anlaufen.

Anja und ich waren uns darüber einig, dass wir einen gebrauchten Hund von einer Tierschutzorganisation übernehmen würden. Diese Entscheidung kam keinesfalls aus heiterem Himmel. Zum einen waren wir bereits Hundepaten bei einer Tierschutzorganisation. Vor allem aber war diese Entscheidung durch das harmonische Miteinander zwischen meiner Schwester und ihren beiden

gebrauchten Spaniern beeinflusst worden. Dazu muss man wissen, dass sie insbesondere von ihrem Ratonero »Boy« Toni lange Zeit gehörig auf die Probe gestellt worden war. Auch Podenca »Lady« Ivi war und ist keinesfalls ein Hund für den unbedarften Anfänger. Da unser künftiger Hauswolf täglich einige Stunden alleine bleiben musste, fiel ein Welpen von vornherein durch das Raster. Das Geschlecht war uns relativ schnuppe. In Anbetracht mehrerer charakterstarken Hündinnen in unmittelbarer Nachbarschaft und dem damit einhergehenden Aspekt der Verträglichkeit lag unsere Präferenz schon ein klein wenig bei einem Rüden.

Eine weitere unabdingbare Anforderung an den künftigen Hauswolf war Katzenverträglichkeit, denn zu seinen künftigen Sozialpartnern gehörten auch zwei Miniatur Säbelzähne. Da wäre als Erster unser »Terror Lars«, der Abessinier-Mix Merlin († 30.07.2008), welchen wir sechs Jahre zuvor aus dem Tierheim Bruchsal adoptiert hatten. Und natürlich darf die graue Eminenz unseres Rudels nicht fehlen, »Madame« Kira, welche wir jedoch aufgrund ihrer Eigenart, dass sie sich dazu berufen fühlt, von früh bis spät zu »erzählen«, gerne auch einmal »Quietsch« nennen. Kira stammt aus dem Tierheim Karlsruhe. Merlin und Kira, Gazelle und Dampfamme. Merlin war mit unglaublicher Sprungkraft und Wendigkeit gesegnet. Sich ansatzlos vom Boden auf unseren Wohnzimmerschrank hinauf zu katapultieren, oder auch einmal über ein vollgestelltes Sideboard zu jagen, ohne dabei auch nur einen einzigen Gegenstand zu berühren, gehörten zu seinen leichtesten Übungen. Kira hingegen gehört zu jener Kategorie Katze, welche einfach durch dieses Sideboard hindurchmarschieren würde.

Die letzte Anforderung an unser künftiges Familienmitglied der anderen Art bestand darin, dass er, speziell hinsichtlich des gesundheitlichen Aspekts, in der Lage dazu sein musste, Treppen zu steigen. Denn hier im Badischen würde er im Obergeschoss eines

Zweifamilienhauses auf zwei Etagen wohnen. Somit schieden schwere sowie überzüchtete Hunderassen ebenfalls durch unser Raster, da bei diesen Rassen gesundheitliche Probleme des Bewegungsapparates regelrecht zum Standard gehören.

Nach Wochen intensiver Recherchen, zahlreichen Kontaktaufnahmen und Telefonaten mit diversen Tierschutzorganisationen, stießen wir schließlich auf den besagten Tierhilfeverein, genauer gesagt auf den circa siebenjährigen Bardino-Mischling Harry. Ich möchte an dieser Stelle noch in aller Kürze hinzufügen, dass sich, wie wir heute wissen, in Harry das Beste zweier natürlicher Hunderassen widerspiegelt. Das Beste aus dem Bardino, DEM Hütehund der Kanaren, sowie des Siberian Huskys, einem Nomaden der Taiga.

RATE MAL, WER ZUM ESSEN KOMMT

Als unsere Stubentigern »Terror Lars« und »Quietsch« das erste Mal auf deren neuen Bruder in Tigerstreifen trafen, kam mir prompt Stanley Kramers Klassiker (1967) in den Sinn. In freudiger Erwartung hatten diese sich die Treppe zur Begrüßung heruntergestürzt, doch anstatt hier auf ihre Dosenöffner zu treffen, standen sie nun Auge in Auge mit dem Hauswolf. Dieser schien von der Begrüßung durch die Miniatur-Säbelzähne helllauf begeistert zu sein, was man von unseren beiden Terroristen nicht unbedingt behaupten konnte. Der ganze fiepende Hund war am Wackeln und die ausgefranste Rute peitschte kreuz und quer durch die Luft. Nicht so die beiden gerade sehr finsternen Gesellen in Lauerstellung. Deren Augen waren bereits groß und rund geworden und die kleinen Körper begannen damit, sich vehement aufzupumpen. Bei der 7kg schweren Kira, welche von Haus aus bereits einen beeindruckenden Kopf besitzt, schien es mir so, als wäre eben dieser Kopf noch weiter in die

Breite gegangen. Zwei gewaltige Bürsten auf beeindruckenden Katzenbuckeln setzten den Gestaltwandlungen die Krone auf. Und da war noch dieses ungemein fiese Fauchen. Waren die Fangzähne unserer Katzen eigentlich immer schon so lang gewesen? Das Problem in der Kommunikation zwischen Hund und Katze besteht in der oftmals gegensätzlichen Bedeutung nonverbaler Körpersignale. Diesbezüglich wurde beispielsweise Harrys eindeutige Spielaufforderung mit nahezu identischen Körpersignalen der Tiger beantwortet. Doch im Gegensatz zu Harrys Intension ließen sich die Antworten der Stubentiger im Rahmen der Interaktion zwischen Katzen zweifelsohne als aggressive Drohsignale deuten. So wurde Harrys spielerische Absenkung des Oberkörpers mit einer Absenkung zum Sprung beantwortet. Zum Wohle des unbedarften Wölfchens, welches sich inzwischen mit seinem Kopf gefährlich nahe in den Wirkungsbereich zahlreicher Klängen und Säbeln begeben hatte, mussten wir schleunigst intervenieren. Ein Sekundenbruchteil der Ablenkung hatte den Tigern genügt, um zum Rückzug zu blasen. Unter wildem Fauchen jagten sie die Treppe hinauf. Was dieses Verhalten allerdings bei einem Hetzjäger aus der Canidenfamilie antriggert, ergibt sich wohl von selbst. Wir hatten bis zu diesem Zeitpunkt keine Vorstellung davon gehabt, wie schnell und behände ein mittelgroßer Hund diese recht steile Treppe hinauf stürmen kann und dabei auch noch die Luft besitzt, wild zu bellen. Kurz darauf ging es oben im Schlafzimmer aber so richtig rund. Etwas (deutlich) später trafen auch Anja und ich am Ort des Geschehens ein. Und oh Wunder - unser Bett konnte sprechen. Naja, genau genommen kam unter dem Bett ein stetes Fauchen hervor. Hauswolf zog indes unter aufgeregtem Gebell seine Bahnen um eben dieses »fauchende« Bett. Eine gewisse Körpergröße ist im Allgemeinen eine recht nützliche Sache. Hingegen bei den Bemühungen sich unter ein Bett zu schieben, ist sie eher kontraproduktiv. Auf der Pflegestelle, so hieß es zumindest, sollte sich Harry mit dem Hauskater verstanden haben. Nun ja, schließlich befand er sich hier ja auch auf völlig unbekanntem

Terrain. Allerdings konnte man angesichts dieser Darbietung hier getrost davon ausgehen, dass noch einige Zeit ins Land ziehen sollte, bis sich Säbelzähne und Hauswolf zwar nicht unbedingt lieben, doch zumindest gegenseitig ein klein wenig akzeptieren würden.

Kaum war wieder Ruhe in unser Schlafzimmer eingekehrt, mal davon abgesehen, dass das Bett noch eine Weile sporadisches Fauchen von sich gab, da war unser Kleiner auch schon wieder auf Erkundungstour verschwunden. »*Soll er ruhig*«, dachten wir uns, schließlich gab es ja noch jede Menge zu entdecken. Aus Richtung des angrenzenden Bades war das tappende Geräusch großer Hundepfoten, untermalt durch das Geschnüffel eines Hochleistungs-Riechorgans, zu vernehmen. Mittlerweile hatten sich Merlin und Kira, sichtbar beleidigt, unter dem Bett eingiegelt. Zweifelsohne würde den beiden dort irgendwann die Decke auf den Kopf fallen. Unser Merlin war obendrein derart gestrickt, dass er zwar weniger mit Artgenossen, dafür jedoch umso besser mit Hunden konnte. Erneut dieses Tappen und Schnüffeln, diesmal allerdings untermalt mit dem Geräusch eines friedlich vor sich hinplätschernden Bachlaufs. Harry hatte dem Holzrahmen des Badezimmereingangs seinen Segen erteilt. Auch wenn es nur wenig Sinn macht, über Wölfchens diesbezügliche Kriterien in Sachen Eigenmarke nachzudenken, so wissen wir, dass die Erstmarkierung im neuen Revier ein völlig normales Verhalten darstellt. Das erneute Geräusch fließenden Wassers, welches dieses Mal aus dem Arbeitszimmer zu uns herübergesäuselt kam, ließ Anja und mich hellhörig werden. Und siehe da, soeben hatte der Schreibtisch ein neues Graffiti erhalten - El Harry is in da House.

Dank unserer gedankenschnellen Intervention konnte zumindest der Wohnzimmerteppich im Erdgeschoss vor dem gleichen Schicksal bewahrt werden. Der Neuankömmling schien mit seinem Werk zufrieden zu sein, denn an diesem Tag blieb unsere

Wohnungseinrichtung vor weiteren Innenmarken verschont. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit würde unser Hauswolf in den Folgetagen noch des Öfteren seinen Füller zücken, um seine Anwesenheit kundzutun. Ebenso würde er versuchen, die eine und andere von uns gelöschte Mark erneut aufzufrischen. Eine Marke stand auf jeden Fall noch aus - die Außenmarke in unmittelbarer Nähe der »Wohnhöhle«.

Um den Katzen in den kommenden Wochen des Kennenlernens einen ungestörten Rückzugsraum zu sichern, wurde die Treppe ins Obergeschoss provisorisch »hundesicher« abgesperrt. Jetzt, nachdem sich unser Hauswolf einen ersten Überblick über sein künftiges Domizil verschafft hatte, forderte die Aufregung der vergangenen Stunden langsam aber sicher ihren Tribut von Hund und Mensch. Sein Körbchen, nein, sein großer Weidekorb, welchen wir mit weichen Decken und Unterlagen gemütlich aufgepolstert, und in einem ruhigeren Winkel des Wohnzimmers platziert hatten, wurde von Harry vollständig ignoriert. Stattdessen zog er es vor, sich hinter meinem Sofa auf die Bodenfliesen plumpsen zu lassen. Kurz darauf war ein tiefes Schnarchen zu vernehmen. Jetzt hatten wir Menschen endlich etwas Zeit, um das Erlebte langsam sacken zu lassen.

Eine gute halbe Stunde später befand sich unser Hauswolf wieder unter den Lebenden. Es fiel auf, dass er uns in der Wohnung, das Obergeschoss ausgenommen, auf Schritt und Tritt verfolgte. Es war Futterzeit. Um unseren Hund gesund zu ernähren, hatten wir uns einen Sack mit hochwertigem und von Experten und Tierärzten empfohlenem Trockenfutter besorgt. Schnell war das Futter entsprechend seinem damaligen Gewicht von 29kg, was in etwa 7kg unter Idealgewicht lag, portioniert und zubereitet. Allerdings dürfte hier der Ausdruck Zubereitung nicht der richtige Begriff sein. Stattdessen würde ich es eher Mischen zweier Komponenten bezeichnen, welches durchaus mit dem Ansetzen von Gips

vergleichbar ist. Dabei wurde jeder meiner Handgriffe mit bernsteinfarbenen Augen akribisch beobachtet. Auch wenn ich mich hinsichtlich der Portionierung laut Herstellerangaben am oberen Toleranzlimit orientiert hatte, so war der Napf dennoch in erschreckend schneller Geschwindigkeit geleert worden.

Das Leben ist stetes Lernen, und so musste auch Harry sehr bald erkennen, dass er zwar auf der Pflegestelle der Herr des Sofas gewesen war, in seinem neuen Rudel⁷ diesbezüglich allerdings etwas andere Spielregeln herrschten. Denn hier wurden beide Sofas von den Menschen mit Beschlag belegt. Wenn ich mich recht entsinne, hatte er etwa fünf oder sechs Anläufe unternommen, um sich an einem von uns beiden »vorbeizuschieben«, was wir jedoch konsequent auf sanfte Art und Weise unterbunden hatten. Und als er seine diesbezüglichen Bemühungen eingestellt hatte, bekam er zur Belohnung sein erstes eigenes Spielzeug überreicht - Mr. Gelb. Bei Mr. Gelb handelte es sich um ein undefinierbares Stofftier in grellem Gelb, dessen Gliedmaßen aus Seilen bestand und dessen wattiertes Innenleben durch eine Klapperbox aufgewertet wurde. Heute, fünf Jahre später, ist Mr. Gelb XI unverändert einer seiner Favoriten, welchen das Glück beschieden ist, in unmittelbarer Erwartung eines anstehenden Reviergangs ordentlich malträtiert zu werden. Gelegentlich muss dieses Stoffteil zeitweise auch einmal bei Handwerkern im Hause als Tauschobjekt gegen deren interessantes Werkzeug erhalten.

Der Abend verlief ohne weitere nennenswerte Ereignisse. Wir fingen an, uns gegenseitig kennenzulernen. Mr. Gelb wurde des Öfteren »etwas derber« bearbeitet. Auch das Sofa blieb für Harry unverändert tabu. Auf der letzten Gassi-Runde ließ sich erneut diese auffällige

⁷ Zusammenschluss einer größeren Anzahl von wild lebenden Säugetieren.

Leinenführigkeit beobachten. Nur gut, dass uns zu dieser späten Stunde niemand mehr begegnet war.

DAS GEMEINE SOFA - EINE WISSENSCHAFT FÜR SICH

Ich gehe davon aus, dass sich so mancher Leser, wobei ich davon ausgehe, dass es tatsächlich welche geben wird, über die etwas ungewöhnliche Einleitung dieses Buches gewundert hat. Es ging hier um Vermenschlichung des Hundes, oder auch die Systematik der Tiere. Im Verlauf der darauffolgenden Schilderung unseres ersten Tages an Harrys Seite wird Ihnen aufgefallen sein, dass ich des Öfteren Harrys Affinität zum gemeinen Sofa explizit erwähnt habe. Was hat es denn ausgerechnet mit diesem Möbelstück auf sich? Nun, lieber Leser, der Hund ist 24 Stunden am Tag ein Hund und das an genau 365 Tagen im Jahr. Nehmen wir uns nach dieser grandiosen Feststellung einen kurzen Augenblick Zeit, und betrachten das Sofa aus intensiven Bernsteinaugen heraus. Bei einem hierarchisch strukturierten Gruppenverband wie beispielsweise dem Rudel, besteht zwischen den Individuen dieser Gruppe eine festgelegte Rangordnung. Diese reicht vom Leittier, welches auch unter dem Begriff Alphatier bekannt sein dürfte, bis hin zum Außenseiter. Die Leittiere werden in der Canidenwelt durch die kräftigsten und erfahrensten Tiere gestellt. Mit jeder Rangstufe sind zudem funktionelle Aufgaben verbunden. Die Evolution des Wolfes ist ein unwiderlegbarer Beweis für die einzigartige Effizienz dieser Strukturen. Fehlt also nur noch der Brückenschlag zum gemeinen Sofa. Der Hund, in unserem konkreten Fall unser Neuzugang Harry, hatte bereits auf der Pflegestelle erkannt, dass auf diesem Sofa die Menschen der anwesenden Gruppe sitzen. Aus seiner Perspektive betrachtet, stellt ein solches Sofa relativ dem Fußboden eine erhöhte Position dar. Somit ist da oben schon einmal eine bessere Übersicht

gegeben (Revierteidigung). Derjenige, welcher sich auf dem Sofa befindet, besitzt zudem strategische Vorteile gegenüber den Individuen am Boden (Interaktion unter Caniden). Daher stellt das Sofa in der Welt unseres Hauswolfs, strategisch betrachtet, im Ruhebereich des Reviers einen durchaus attraktiven Platz dar.

Eine der tragenden Säulen, wenn nicht sogar DIE tragende Säule des harmonischen Miteinanders von Hund und Mensch, ist eine intakte und effiziente Gruppenhierarchie zum Vorteil aller Individuen dieser Gruppe. Wenn ein Hund in eine fremde Gruppe integriert wird, so erkennt er anfangs die dort bestehenden Hierarchien bestenfalls bedingt an, insofern sich ihm überhaupt irgendwelche Arten von Strukturen erschließen. Letztendlich leitet ihn hier sein individuelles Vorteilsdenken. Er wird versuchen, mit den anderen Gruppenmitgliedern, ungeachtet ob Artgenosse oder Mensch, in Dialog zu treten, indem er kommuniziert. Prompt sind wir bei einer weiteren fundamentalen Säule des harmonischen Miteinanders - der bidirektionalen Kommunikation. Je nach Ausprägung seines Charakters wird der Hund im Laufe der Zeit natürlich abchecken, ob es ihm gelingen wird, mit mehr oder weniger Vehemenz seine eigene Vorstellung eines Gruppengefüges umzusetzen. Und dieses strategische Sofa ist ein kleines Steinchen im Mosaik der Gruppenhierarchie. Unter diesem Aspekt ließen Harrys beharrliche Bemühungen, das Sofa »einzunehmen«, durchaus darauf schließen, dass hinsichtlich der hierarchischen Strukturen innerhalb unserer kleinen Gruppe in jedem Fall Diskussionsbedarf bestand.

DIE ERSTE NACHT

Harry befand sich nun also in einer ihm fremden Gruppe, welche in einem ihm unbekanntem Revier lebte und deren Abläufe und Strukturen ihm bis dato völlig unbekannt waren. In der Welt unserer Caniden impliziert die Gruppe zudem Schutz und Geborgenheit für das Individuum. Diesbezüglich waren nun seine neuen Sozialpartner gefordert. Wir mussten ihm irgendwie verständlich machen, dass er sich nach all der Aufregung des Tages, auf den Schutz in der Obhut dieser neuen Gruppe auch hier und jetzt, fernab allem Vertrauten, verlassen konnte. So hatten wir uns bereits vor der Übernahme darauf geeinigt, dass ich die erste Nacht auf dem Sofa im Wohnzimmer bei unserem Hauswolf verbringen würde. Welch ein Tag - Anja und ich waren platt, die Katzen hatten sich im Schlafzimmer unterm Bett eingekugelt, und dass unserem Hauswolf dieser vergangene Tag ebenfalls deutlich anzusehen war, versteht sich wohl von selbst. Mit dem neuen großen Weidenkorb hatte Harry im Verlaufe dieses Abends nach wie vor nicht das Geringste im Sinn. Irgendwie schien er nicht so recht zu wissen, wo er sein Ei hinlegen sollte. Gerade einmal fünf Minuten auf dem Wohnzimmerteppich herumgelungert, schon ging es ab in Richtung Diele, aus welcher er wiederum, kaum weitere fünf Minuten später, zurückgeschlurft kam. Seltsamerweise ließ er beide Sofas links liegen. Unsere beiden Einzelsofas stehen, durch einen kleinen Durchgang getrennt, im rechten Winkel zueinander. Aufgrund seiner Unruhe zog ich natürlich auch ein »kleines Bedürfnis« in Betracht. Doch spätestens an der Tür musste ich erkennen, dass ich mit dieser Vermutung falsch lag. Also gleich wieder »sofafertig« gemacht, einen letzten »Gute-Nacht-Morgen« für Harry und Licht aus. Keine 5 Minuten später ein erneutes Tappen auf den Fliesen, gefolgt von einem kurzen Seufzer und anschließendem schweren Plumps - Harry hatte sich auf den Küchenboden geworfen. Und genau so ging es weiter. Irgendwann kam mir dann im schlaftrunkenen Kopf die Sofaszene auf der Pflegestelle in

Erinnerung. Offensichtlich hatte es sich bei diesem Sofa, warum auch immer, um Harrys Liegeplatz gehandelt. Harry war dort zweifelsohne der Herr dieses Sofas gewesen. Langsam nahmen die Gedankengänge Struktur an - und das zu dieser Zeit in diesem Kopf. Sollte es mir gelingen, ihm unmissverständlich Bescheid zu geben, dass er es sich, auf meine Anweisung hin, auf dem Zweisitzer bequem machen durfte, so hätte ich möglicherweise mehrere Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Würde ich ihm hier und jetzt, insbesondere angesichts der zahlreichen Ablehnungen im Verlaufe des Vorabends, explizit die Erlaubnis erteilen, das Sofa zu belegen, so bekäme er möglicherweise einen ersten Eindruck bezüglich unserer gegenseitigen hierarchischen Konstellation. Vielleicht stellt dieses Sofa auch nur einen stinknormalen Liegeplatz dar, welchen er durch die Zeit auf der Pflegestelle zu schätzen gelernt hatte. Falls dem so wäre, so hätte er wieder ein klein wenig vertraute Verhältnisse - reine Spekulation und doch irgendwie plausibel. Also erneut Licht an und eine weiche Decke aus dem Korb geholt und auf dem Sofa ausgebreitet. Unmittelbar, nachdem ich mit bewusst heller und freundlicher Stimme seinen Namen gerufen hatte, kam er auch schon aus der Küche herangetrabt. Hatte er tatsächlich auf seinen Namen reagiert, oder war es eher die freundlich intonierte Lautfolge gewesen? Wie dem auch sei, selbst heute, fünf Jahre später, sehe ich immer noch diesen Wolfskopf mit dem fragenden Blick vor meinem geistigen Auge. Ein leichtes Klopfen auf die Sofadecke und der sinnige Spruch »*Ab in die Falle*« doch Harry hatte nicht so recht verstanden. Sein fragender Blick wanderte zwischen Sofa und mir hin und her und wurde mit erneutem Klopfen auf die Decke meinerseits, einem Richtungszeig mit dem Kopf und einem freundlichen »*Na auf*« beantwortet. Und jetzt hatte Wölfchen verstanden. Zu schnell für meine müden Augen enterte er auf, danach ein Plumpsen, gefolgt von Harrys ureigenem Wohlgefühl-Grunzen und endlich hatte er seine Ruheposition gefunden. Nach einer letzten Ansprache meinerseits,

welche mit dem Wedeln seiner ausgefransten Rute quittiert worden war, konnten wir Unternehmen Nachtruhe erneut in Angriff nehmen.

»Gute Nacht Anja!«

»Gute Nacht Harry!«

»Gute Nacht Merlin!«

»Gute Nacht Kira!«

»Gute Nacht Arne!«

Kurz nach Mitternacht - ungewohnte Laute hatten mich wieder ins Hier und Jetzt geholt. Ach ja, Sofa, Harry, wo, da war doch was, wie spät ist es? Im ersten Moment gehen dem Erwachenden jede Menge sinnige Gedanken durch den Kopf. Was war geschehen? So wie es gerade aussah, schien unser Kleiner äußerst intensiv zu träumen. Der ganze Hund war in Bewegung. Zwischen das gedämpfte Bellen mischte sich nun auch bedrohliches Knurren. Also erneut Licht an, doch Harry träumte unverändert weiter. Hinter den geschlossenen Augenlidern waren hektische Bewegungen zu erkennen. Trotz aktueller und nachvollziehbar schlaftrunkener Wahrnehmungsfähigkeit stand für mich fest, dass Harry gerade etwas so richtig Übles im Traumland durchlebte. Also legte ich ihm die Hand auf die Schulter und holte ihn mit einem leisen »Harry« wieder zurück ins Hier und Jetzt. Wie vom Blitz getroffen kam er hoch, was mich schlagartig in den Wachzustand zurückkatapultierte. Ich war hellwach, Harry ebenfalls, doch schon nach wenigen Sekunden musste er wohl realisiert haben, dass alles immer noch so ist, wie es sein soll – friedlich und sicher. Meine Anwesenheit schien eine beruhigende Wirkung auf ihn auszuüben, was er mit einer ordentlichen »Schlabberdusche« belohnte. Und glauben Sie mir, eine Bardinozunge ist nicht unbedingt klein. Harry hatte wieder entspannte Schlafposition eingenommen, ich eine Gesichtswäsche erfahren, und das das Sofa wartete - was lag also näher, als sich erneut der Innenseite der Augenlider zu widmen. Nebenbei war mir

aufgefallen, dass Harry recht ordentlich aus dem Maul stank. Überhaupt roch der ganze Hund etwas eigenartig. Aber darüber wollte ich mir etwas später Gedanken machen. Jetzt lag meine Priorität erst einmal beim Ausschalten der Stehlampe.

»Gute Nacht Harry!«

»Gute Nacht Arne!«

»Gute Nacht Waldbronn!«

Ich gehöre zu jenen Menschen, welche durch leiseste Geräusche erwachen, insofern diese nicht den »normalen« und gewohnten Geräuschkulissen entspringen. Und so, die Uhr des Videorekorders leuchtete mir ein grünes »Kurz nach zwei Uhr« entgegen, war ich wieder im Wohnzimmer angekommen. Das Winseln, in etwa 1m von meinem Kopf entfernt, war in der Tat solch ein ungewohntes Geräusch. Das Mondlicht schien hell durchs Fenster, so dass ich dieses Mal auf Kunstlicht verzichtete und mich zur Quelle dieses Winselns vortastete. Harry war ebenfalls wach und so setzte ich mich einfach zu ihm. Während wir da so herumsaßen, gingen mir so manche wirre Gedankengänge durch den müden Kopf. Es ist das Normalste der Welt, dass ein Welpen bei seinem neuen Rudel, insbesondere während der ersten Nächte, die Nähe seiner Geschwister und Elterntiere vermisst und sich entsprechend fürchtet. Jeder, welcher schon einmal einen Welpen vom Züchter erstanden hat, kennt dieses dünne Winseln und Piensen der ersten Nächte. Doch was war mit diesem gestandenen siebenjährigen Hauswolf in Tigerstreifen los? Was musste diese arme Socke in seinen Träumen verarbeiten? Ich sollte schon sehr bald einen ersten Eindruck davon bekommen. Doch davon hatte ich zu diesem Zeitpunkt, wenige Minuten nach zwei Uhr in der Frühe noch keinerlei Ahnung. Als ein ruhiges Atmen zu hören war, arbeitete ich mich wieder unter die Decke. Welch eine Nacht.

Harry

»Gute Nacht Harry!«

»Gute Nacht Arne!«

»Gute Nacht Videorekorder!«

Träumte ich, oder war ich schon wieder erwacht? Irgendwie war ich mir nicht so ganz sicher gewesen. Aber ich blickte direkt in ein Wolfsgesicht. Ein tiefer Seufzer aus diesem Gesicht heraus gab mir letzte Gewissheit, dass ich nicht träumte. Harry stand vor mir, und als er registriert hatte, dass ich nun ebenfalls wach war, gab es erneut einen »Schlapps«, noch einen und noch einen weiteren obendrauf. Danach legte er sich neben meinem Sofa auf den Boden und schlief postwendend wieder ein. Meinerseits gab es noch ein paar Streicheleinheiten, bevor ich damit begann, das Projekt Nachtruhe nicht gerade zum ersten Male in Angriff zu nehmen.

»Gute Nacht Welt!«

Im Vorfeld der Adoption hatten Anja und ich alternierend Urlaub eingereicht, so dass unser Familienzuwachs unter unseren Fittichen behutsam in seiner neuen Welt die ersten Schritte erlernen konnte. Während ich also die erste Woche frei hatte, durfte Anja die Volkswirtschaft ankurbeln. Und da unsere beiden Sofas nun einmal im Wohnzimmer stehen, war für mich bereits kurz nach sechs Uhr die Nacht endgültig vorbei. Im Badezimmer des Obergeschosses noch schnell den fremden Mann im Spiegel gesiezt und ich war bereit für den neuen Tag. Im Wohnzimmer war Anja gerade dabei den Frühstückstisch zu decken, als sich inmitten dieser alltäglichen wohlvertrauten Geräuschkulisse nun ein neues ungewohntes Geräusch gemischt hatte - ein pfundiges Schnarchen. Klar, Harry hatte ja eine recht unruhige Nacht hinter sich gehabt, lag nun friedlich auf dem Sofa und zählte Ziegen. Es streichelte die Seele, ihn so entspannt zu sehen.

Was war eigentlich aus den Säbelzähnen geworden? Die trotzige Kira schien zwischenzeitlich auf sonderbare Weise eins mit dem Bett geworden zu sein, während hingegen Merlin bereits vorsichtig das OG auf Hundefreiheit untersuchte. Der Futterplatz für unsere Säbelzähne befand sich ab sofort im Badezimmer des Obergeschosses. Von dort aus hatte sie es nicht weit zum Katzenklo und dem Wasserbrunnen. Die provisorische Harry Barriere am unteren Treppenaufgang blieb weiterhin bestehen. Laut den Tierschützern war Harry absolut katzenverträglich gewesen, was auch durch die nicht erkennbare gesteigerte Aggressivität (Beschädigung) im Verlauf seines Jagdspiels am vergangenen Nachmittag untermauert worden war. Unser »Katzen-mit-dem-Hund-Plan« war eigentlich recht simpel gestrickt. Die Zeit würde für uns arbeiten. Mit dem Obergeschoss hatten sie ein hundesicheres Rückzugsgebiet. Dank der beiden Balkone musste insbesondere Freigänger Merlin nicht ganz auf Frischluft verzichten. Was Kira angeht, so konnte diese zwar stundenlang vor einem Mauseloch im Garten auf der Lauer liegen, war und ist aber ansonsten nicht gerade ein Bewegungswunder. Nach unserer damaligen Einschätzung würde Merlin nur kurze Zeit benötigen, um den Hauswolf in seinem Revier zumindest zu akzeptieren. Und das kam nicht von ungefähr. Denn Merlin hatte sich seine Namen »Terror Lars« oder auch »Der Schatten« redlich erarbeitet. Merlin schien irgendwie in seiner eigenen Welt zu leben und wir waren uns beinahe sicher, dass er sich in seiner Welt wohl für einen Hund gehalten hatte. Dieser Knirps hatte nicht einen Funken Respekt vor Hunden. Wir durften sogar schon live und in Farbe miterleben, wie er auf der Straße so manchen Hund wiederholt zum »Fang-mich-doch« aufgefordert hatte. Und wehe dem Opfer, welches sich im Hochgefühl vermeintlicher Überlegenheit auf dieses Spiel eingelassen hatte. Diese einfältigen Hauswölfe waren stets erbarmungslos ausgetanzt und vorgeführt worden. Er schien sich tatsächlich zu schnell für die visuellen Fähigkeiten der Hunde zu bewegen. Ich erinnere mich da an eine

Begebenheit, als Nachbarn nebst deren Bichon Frisé zu Besuch gewesen waren. Nicht nur dass »Terror Lars« diesen Hund bereits an der Haustür in Empfang genommen hatte, so versuchte er später tatsächlich, Nachbars Hund über nonverbale Kommunikation ähnlich der Caniden zum Spiel aufzufordern.

Irgendwann, im Verlauf der ersten Woche, hatte ich einmal zu Anja gesagt, dass es wohl keine drei Wochen dauern sollte, bis Merlin Harrys Hundekorb mit Beschlag belegen würde.

Kira hingegen stellt mit ihren sieben Kilogramm eher das krasse Gegenstück zu Merlin dar. Eine recht gemütliche Katze, welche, insofern sie nicht gerade schläft, eigentlich ohne Unterlass »erzählt«. Eine Madame par excellence eben, die durchaus schon mal für wenige Sekunden zum Kampf-Panther werden kann. Summa summarum ist sie eine äußerst vorsichtige Katze, welche mit Bedacht durchs Leben schreitet und so spekulierten wir bei ihr bezüglich ihres neuen Bruders in Tigerstreifen auf einen deutlich längeren Akzeptanzprozess. Die Morgenrunde erwartete uns.

Kapitel 2

Tief verborgene Wahrheiten

EINE SEPTEMBERWOCHE - ERSTE SCHRITTE

Wir hatten also tatsächlich wieder einen Hund in unserer Mitte. Auch für uns galt es nun, Planung in die Tat umzusetzen, unsere gewohnten Tagesabläufe auf unsere neue Familienkonstellation zu korrelieren. Denn es ist grundsätzlich unabdingbar, dass der Hauswolf in das Familienleben mit einbezogen wird. Urlaub ist Urlaub und Alltag ist Alltag. Harry sollte diesbezüglich unter Alltagsbedingungen in seine neue Welt eingeführt werden. Ein strukturierter Tagesablauf, mit definierten Zeitplänen bezüglich der Befriedigung seiner essentiellen Bedürfnisse wie beispielsweise Fütterungen oder Reviergänge, sollte Harry einen ersten Halt geben. Doch was definiert eigentlich den (Arbeits-) Alltag hinsichtlich seiner essentiellen Bedürfnisse? Ein Wochentag wird gewöhnlich durch den Beruf diktiert. In unserem Fall bedeutet dies nun für Harry, dass er morgens lediglich die beiden Terroristen Merlin und Kira um sich hatte, da Anja halbtags, und ich in Vollzeit Steuergelder erwirtschaften dürfen. Somit wurde der erste Reviergang unmittelbar nach dem Frühstück angesetzt. In dieser längst bewährten durchschnittlich halben Stunde hat unser Hauswolf genug Zeit, sich sowohl ein klein wenig auszupowern als auch zu »erleichtern«. Von Anfang an war und ist es für unser heute (2011) zwölfjähriges Alterchen das Größte, auf diesen Morgenrunden durch den Frühtau der Wiesen zu pflügen. Andererseits liebt er es ebenso, sich durch unseren erwachenden Ort zu schnüffeln, was damals allerdings angesichts des aufkommenden Berufsverkehrs unmöglich gewesen war, doch dazu gleich mehr. Die zweite Runde erfolgt unmittelbar nach Anjas Rückkehr aus der Firma. Je nachdem können auf dieser Runde schon einmal ein bis anderthalb Stunden vergehen. Mir bleiben unter der Woche noch die in der Regel einstündige Abend- sowie die Nachtrunde. Diese Aufteilung hat sich bis zum heutigen Tage bewährt. Bei der Festlegung der Fütterungszeiten haben wir uns an der Tatsache orientiert, dass der Hund ein

hervorragendes Dämmerungssehen besitzt. Es ist die Zeit, in welcher seine natürliche Beute wie das Wild erwacht. Somit bekommt Harry mittags eine erste kleine Mahlzeit und gegen Abend die Hauptmahlzeit. Diese Aufteilung kommt seinem Aktivitätsprofil außer Haus entgegen und hat sich bis dato ebenfalls bestens bewährt.

In der Wohnung blieb Harry eher unauffällig und schlief obendrein sehr viel. Die Tierhilfe hatte uns seine Krankenakte übergeben. Sein Gebiss war zweifelsohne eine einzige Baustelle. Dementsprechend stank er recht ordentlich aus dem Maul. Von den Tierschützern hatten wir erfahren, dass man Harry auf Fuerteventura die Fangzähne (C1) links- und rechtsseitig im Unterkiefer mit einer Schruppfeile scharf gefeilt hatte. Dabei handelte es sich wohl um eine gängige Prozedur der ansässigen Ziegenhirten. Demzufolge hatte man freien Blick auf die Zahnhäuse. Ich bezweifle, dass diese Barbaren dort für diese absurde Prozedur den Hund zuvor sediert hatten. Das Fell war stark ausgedünnt, und roch zudem etwas »streng«. Im Lendenbereich besaß er beidseitig tellergroße, dunkle kahlen Stellen. Was diese betrifft, so hatten wir erfahren, dass Harry, als man ihn aufgegriffen hatte, mit Ungeziefer übersät gewesen war.

Diese kahlen Stellen waren mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit die Folge von Ungezieferbekämpfung der Marke »Do it yourself« für Stall und Hinterhof. Alles was seine Vorbesitzer dazu benötigten, war genügend heißes Motoröl oder Frittierfett. Der Parasitenbefall hatte auch vor den Ohren nicht halt gemacht. Trotz Versorgung durch die Tierschützer waberte uns aus den Ohren weiterhin der typische Geruch eitriger Entzündungen entgegen. Sein Hals wurde von einem umlaufenden Kettenmal geziert. Dabei handelt es sich um eine, in etwa zwei Daumen breite, kahle Fläche, die über den gesamten Halsumfang läuft. Hier hatten die Kettenglieder mit der Zeit das Fell vollständig herausgerissen. Sein altes Leben auf Fuerteventura hatte Harrys Schultern mit einer Last beladen, welche

neben Schmerz und Leid noch so manch andere dunkle Geheimnisse beinhaltete. Und wir hatten diese Last gerade erst einmal geöffnet. Auf Anraten der Tierschützer war der Termin zur Erstvorstellung bei unserem Tierarzt auf den kommenden Freitag gelegt worden, damit Harry erst einmal etwas zur Ruhe kommen konnte.

Zu dieser Zeit war dieser geschundene Geselle alles andere als ein stattlicher Hund gewesen. Vom Stolz und der Grazie eines stattlichen Bardino-Husky-Mischlings war nicht mehr viel zu erkennen. Zudem war schon sehr bald offensichtlich geworden, dass Harry mit seinen circa sieben Lenzen keine erkennbare Grunderziehung (Grundgehorsam) genossen hatte. Die Basics wie »SITZ« (SIENTATE), »KOMM« (VEN), »HIER« (AQUI) oder auch dem »GEH« (VAMOS) mittels der Kombination von Hör- und Sichtzeichen stellten für unseren Spanier ein einziges großes Fragezeichen dar. Auch wenn unsere Intonation der verwendeten spanischen Hörzeichen einem Spanier mit Sicherheit Ohrenschmerzen bereitet hätte, war ich dennoch davon überzeugt, dass hier nicht alleine unsere Aussprache das Problem dargestellt hatte. Summa summarum gab es jede Menge zu tun! Aber eines war zu diesem Zeitpunkt bereits beschlossen und besiegelt gewesen - was auch immer da kommen sollte, Harry hatte seinen langersehnten Anschluss gefunden, welches ihm zeitlebens Schutz und Obhut garantieren würde. Zugegeben recht große Worte, welche jedoch schon sehr bald durch Taten untermauert werden sollten.

Innerhalb der Wohnung wurde ich fortan von einem Schatten in Tigerstreifen verfolgt. Und falls er mich einmal gerade nicht auf Schritt und Tritt verfolgte, dann beschlich mich ein Gefühl, als würde ich diese intensiven Blicke regelrecht auf meiner Haut spüren. Harry hatte unverkennbar damit begonnen, uns zu beobachten, unsere Handlungen zu interpretieren und alle für ihn relevanten

Informationen wie ein Schwamm aufzusaugen. Diesbezüglich entsinne ich mich gerne an eine kleine Begebenheit in der Küche.

Harry lümmelte gerade gepflegt in der angrenzenden Diele herum, als mich die Eingebung überkam, das Geschirr abzuspuhlen. Das Geräusch des fließenden Wassers hatte wohl seine Aufmerksamkeit erregt, denn von einer Sekunde zur anderen saß er neben mir und beobachtete fortan akribisch mein Tun. Unsere Spüle besitzt eine Einhand-Mischbatterie, so dass die Wasserzufuhr entsprechend einfach zu handhaben ist. Nachdem das Werk vollendet war, ließ ich Harry alleine in der Küche zurück. Ein flüchtiger Blick durch die Durchreiche ließ mich stutzen. In der Küche hatte sich unser Hauswolf zwischenzeitlich aufgerichtet und versuchte vehement, mit seiner Pfote die Wasserzufuhr in Gang zu setzen. Dazu tappte er unablässig gegen den Hebel der Batterie. Es war offensichtlich, dass er diese Armatur mit fließendem Wasser verknüpft hatte. Obendrein musste er registriert haben, dass dieser Hebel betätigt werden musste, um Wasser fließen zu lassen - Welch ein Cleverle. Spätestens in diesem Augenblick war klar, dass dieser Hund hier alles andere als ein Gehirnprinz war. Dass er keinen Grundgehorsam besaß, ging mit Sicherheit auf die Kappe seiner vormaligen Besitzer. Und in der Tat sollten die kommenden Jahre zeigen, dass es sich bei Wölfchen um einen hellwachen Pfiffikus handelt, dessen Interpretations- u. Beobachtungsgabe mit der Präzision eines Schweizer Uhrwerks arbeitet.

VON KOMMUNIKATION, INTEGRATION UND ERZIEHUNG (TEIL 1)

Frage - wie kann ich mit einem Hund kommunizieren, welcher offensichtlich keinen antrainierten Grundgehorsam besitzt. Erschwerend kommt hinzu, dass mir dieser Hund zum aktuellen Zeitpunkt bestenfalls minimales Vertrauen entgegenbringt. Wie kann ich also mit einem Hund in Dialog treten, für welchen ich letztendlich ein völlig fremdes Individuum bin?

Die Antwort ist letztlich recht simpel. Einerseits greife ich auf seine artspezifische Kommunikation zurück. Weiterhin mache ich mir sein, ebenfalls seiner Art entsprechende, individuelles Vorteilsdenken zu Nutze. Im Verlauf der artgerechten Integration eines gebrauchten Hundes in sein neues Umfeld gehen Kommunikation, Integration und Erziehung Hand in Hand. Soweit die Theorie, doch wie sieht es mit dieser Vorgehensweise aus, gesetzt den Fall, dass dieser Hund Harrys Vergangenheit besitzt? Denn es ist unbestritten, dass ich einen Hund, welcher mich weder versteht noch vertraut, nicht wirklich effizient anleiten kann. Die nachhaltige Integration eines Individuums in eine Gruppe, beispielsweise dem Rudel, kann durchaus einen langwierigen und recht komplexen Vorgang darstellen. Dieser basiert auf den individuellen Charakteren, Kommunikation, Vertrauen und natürlich den hierarchischen Strukturen. In logischer Konsequenz gilt es zum Einstieg in den Integrationsprozess, erst einmal an der Kommunikation zu arbeiten. Auch wenn sich so mancher Mensch gerne selber reden hört, so werden solche Monologe seitens des Hauswolfs bestenfalls als Bellen interpretiert. Ohne ein Mindestmaß an elementarer Verständigung dürfte es sich zudem als äußerst schwierig gestalten, eine gegenseitige Vertrauensbasis zwischen Hund und Mensch zu entwickeln. Um dieses Integrationskonzept erfolgreich umzusetzen, ist es unabdingbar, alle Aktionen und Ereignisse stets auch auf die Perspektive des Hundes zu korrelieren.

So kann es durchaus vorkommen, dass eine, für uns Menschen völlig banale Situation, vom Hund vollkommen konträr eingeschätzt wird. So wird beispielsweise ein Hund mit Harrys vormaliger Lebensgeschichte im Rahmen einer solchen Situationsanalyse unweigerlich auf seinen Erfahrungsschatz zurückgreifen.

Unter diesem Aspekt möchte ich zunächst einmal Harrys vermeintliche Leinenführigkeit der ersten Tage betrachten. Im gleichen Atemzug will ich natürlich auf sein Verhalten in der Wohnung als mein Schatten eingehen. Beginnen wir im Haus. Hangelt man sich im World Wide Web durch die zahlreichen Hundeforen, so trifft man des Öfteren auf Aussagen, welche im übertragenen Sinne Harrys Verhaltensweise als eine Form von »Dankbarkeit für das gute neue Leben« auslegen. Ich persönlich halte solche und ähnliche Definitionen für Blümchenmalerei aus der Sparte Vermenschlichung des Hundes. Das soll natürlich keinesfalls heißen, dass ich mich nicht herzlich darüber freuen würde, falls dem tatsächlich so wäre. Was hatte Harry nun wirklich dazu bewogen, sich hier, auf fremdem Terrain, an mir zu orientieren? Bei der folgenden Betrachtung erhebe ich keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Dennoch hat sich diese Interpretation im Rahmen Harrys weiterer Entwicklung als durchaus plausibel bestätigt.

Der gute Harry musste im neuen Heim sehr schnell einsehen, dass es in unserer Gruppe Regeln gab. So hatte er beispielsweise erst auf meine ausdrückliche Einladung hin das von ihm begehrte Sofa belegen dürfen. Weiterhin war (und bin) ich für die Fütterung zuständig. In der Welt unserer Hauswölfe wird die Nahrungsverteilung innerhalb der Gruppe ausschließlich durch die Leittiere geregelt. Weiterhin hatte ich während seiner ersten Nächte die Wacht übernommen, war stets präsent, als er mich brauchte. Zusammenfassend kann man sagen, dass er von mir durch seine erste

badische Woche geleitet wurde. Auf den Reviergängen, welche von mir initiiert wurden, gab ich ebenfalls die Richtung vor. Was lag also für diesen aufmerksamen und intelligenten Hund näher, als sich an mir zu orientieren, Informationen zu sammeln und Kenntnisse zu erlangen?

Doch zurück zur Kommunikation als ersten Brückenschlag zum Gefährten der anderen Art. Um mit einem Hund auch nur ansatzweise artgerecht in Dialog treten zu können, ist es unabdingbar, die grundlegenden »Vokabeln« in Form von Laut- und Körpersignalen zu kennen. Der Umfang dieser Vokabelsammlung wird im Minimum durch die alltäglichen Anforderungen an Mensch und Hund definiert. Der Sinnhaftigkeit des gesprochenen Wortes kommt dabei bestenfalls eine untergeordnete Bedeutung zu. Weiterhin sollte man mit den Verhaltensmustern bei der Interaktion zwischen Hunden vertraut sein. Dass der Hund auf ein Leben innerhalb einer hierarchisch strukturierten Gruppe geprägt ist, dürfte an dieser Stelle des Buches niemanden mehr sonderlich überraschen. Es liegt in der Natur der Sache, dass ein natürliches aggressives Verhalten⁸ fester Bestandteil des sozialen Miteinanders innerhalb einer solchen Gruppe darstellt. Dieses Kommentverhalten beinhaltet essentiellen Mechanismen wie der Zurschaustellung von Kraft und Stärke sowie Vermeidungs- und Beschwichtigungsstrategien. Gerade bezüglich des aggressiven Kommentes kann bereits eine völlig banale unbedarfte Handlung unsererseits dazu führen, damit dieses natürliche Aggressionsverhalten des Hundes angetriggert wird. Diesbezüglich zaubere ich gerne die frontale Annäherung aus dem Hut, doch dazu später mehr. Niemand hat je behauptet, dass die Adoption eines gebrauchten Hundes ein einfaches Unterfangen ist.

⁸Kommentverhalten - Teil der natürlichen Competition unter den Individuen einer zusammenlebenden Gruppe von Säugetieren.

Doch bevor es nun endlich losgehen kann, ein letztes Mal zur Verinnerlichung - in den ersten Tagen nach der Übernahme befindet sich der Hund in einer für ihn vollkommen fremden Umgebung. Je nach seiner Vorgeschichte wird er nur bedingt dazu in der Lage sein, Gesten und Zeichen sowie Laute der menschlichen Kommunikation mehr oder weniger richtig zu deuten. Ebenso stellen für ihn die sozialen Strukturen seines neuen Umfelds ein einziges Novum dar. Selbst seine menschlichen Sozialpartner werden seine Kommunikationsversuche bestenfalls bedingt richtig deuten können. In dieser Phase kann ein bestimmtes Verhalten vieles erleichtern:

HÖFLICHKEIT!

Und merke - man sollte sich generell einen höflichen Umgang mit dem Hund zu eigen machen. Die Grundlagen dieser Höflichkeit resultieren aus Studien gruppeninterner Kommunikation und Interaktion der Hunde. Trotz eines langen Domestikationsprozesses unterscheidet sich unsere eigene Kommunikation nach wie vor gravierend von jener der Hunde. Dementsprechend können Gesten und Verhaltensmuster von der »anderen Seite« durchaus falsch interpretiert werden. Wollen wir beispielsweise ein Familienmitglied begrüßen, so gehen wir frontal aufeinander zu, reichen uns die Hände, oder umarmen uns sogar. In der Interaktion unter Hunden wird diese Art der Annäherung als dominantes, durchaus auch aggressives Verhalten ausgelegt. Selbst die Berührung mit den Händen, für uns Menschen ein grundlegender Bestandteil von Kommunikation und Interaktion, ist in der Welt unserer Hauswölfe vollkommen unbekannt und kann obendrein als streitbare Handlung interpretiert werden. Und genau hier kommen die gerade aufgeführten Kenntnisse zum Tragen. Hinsichtlich der obigen Beispiele wird man sich nun erst einmal dem Hund seitlich annähern, gegebenenfalls sogar einen Distanzbogen schlagen. Man wird sich

keinesfalls über ihn beugen, noch ihn, auch wenn es anfangs schwerfallen wird, bei jeder Gelegenheit betatschen und knuddeln.

Und keine Sorge, mit der Zeit wird er lernen, diese für uns selbstverständlichen Zuneigungsbezeugungen, beispielsweise durch Berühren, als solche richtig zu deuten. Was unseren Harry betrifft, so gehören ausgiebige Morgereinheiten ⁹ längst zum täglichen Pflichtprogramm. Die Zeit arbeitet nun einmal für höfliche Menschen und daher wird er uns schon sehr bald die kleinen Verhaltensfehler gerne nachsehen, getreu dem Motto:

*»Dieser bedauernswerte Primat hat nun einmal
keine richtige Schnauze,
hat weder vernünftige Pfoten noch richtige Läufe,
ist zudem mit dem aufrechten Gang gestraft,
kurzum,
er kann es halt einfach nicht besser.«*

Höfliches Verhalten auf Hundart wird von jedem Hauswolf verstanden und daher werden wir unserem Hund von Anbeginn an, bis hin zum Jüngsten Tag, mit Höflichkeit begegnen. Menschen machen Fehler und auch Hundehalter wie wir selbst sind davor nicht gefeit. Das ist eben menschlich, doch nur der Hofnarr lernt nicht aus seinen Fehlern. Daher möchte ich an dieser Stelle ein Paradebeispiel in Sachen Höflichkeit aus unseren ersten Tagen mit Harry aufführen. Hoch motiviert und voller Vorfreude auf die anstehende Mittagsrunde an der Seite meines neuen Gefährten der anderen Art, stand ich gerade im Begriff, Harry das Halsband ¹⁰ anzulegen, als dieser plötzlich vor mir zurückwich. Ein kurzer Blick in mein Gesicht und

⁹ Morgeln entspricht in etwa mittelsanftem Kraulen.

¹⁰ Da die Maßanfertigung des Geschirrs zu diesem Zeitpunkt noch nicht geliefert worden war, mussten wir Harry die erste Woche mit Halsband führen. Das Halsband ist langfristig gesehen in Sachen Gesundheit des Hundes bestenfalls eine suboptimale Führungshilfe.

schon hatte er seinen Kopf wieder zur Seite abgewendet, hielt kurz inne, um bei meiner weiteren Annäherung prompt erneut zurückzuweichen. Was war geschehen, warum wich er plötzlich vor mir zurück? Es dauerte zwar eine Weile, aber letztendlich war der Groschen dann doch noch gefallen. Da ich keinen Fremdgeruch verströmte, wie beispielsweise aufgrund den unangenehmen Überbleibseln einer »Tretmine«¹¹ unter der Schuhsohle, oder gar extremen Körpergeruchs, war ich wohl unbewusst in den aggressiven Komment mit Harry eingetreten. Ich, der »Aggressor«, hatte mich ihm stetig frontal angenähert, wobei ich die Arme von oben herab nach vorne gehalten hatte, da ich ihm ja das Halsband anlegen wollte. Alle Beschwichtigungssignale seitens Harrys ignorierend, bin ich weiterhin frontal auf ihn zumarschiert. Meinerseits waren also für Harry keinerlei Deeskalationssignale ersichtlich gewesen, woraufhin er noch weiter defensiv und beschwichtigend zurück gewichen war. Hier hatte meine Gedankenlosigkeit das arme Wölfchen in Stress versetzt. Die Lösung des Dilemmas war nun denkbar einfach gewesen. Als Erstes galt es, umgehend wieder Distanz herzustellen. Auf mein hell intoniertes »Harry« kam er, anfangs erst zögerlich, doch dann in Normaltempo auf mich zugetrabt. Jetzt kam ich ihm, seitlich versetzt, ebenfalls entgegen, wobei ich konsequent vermied, ihn zu fixieren. Als ich bei ihm angekommen war, gab es meinerseits erst einmal ein übertrieben freundlich intoniertes »SUUPER« mit unterstützender Leckerligabe¹². Das Anlegen des Halsbandes geschah ebenfalls auf Höhe seiner Rückenlinie und ohne den »Überbeuger«. Schließlich konnte es entspannt losgehen. Harrys defensives und beschwichtigendes Verhalten in dieser Situation war, in Anbetracht dieser für ihn ganz besonderen Umstände, das artgerechte Verhalten, wie man es von einem natürlichen und erfahrenen Hund mit gutem Charakter erwarten darf. Allerdings war ich mir durchaus darüber im

¹¹ Hinterlassenschaft von Hunden auf Feld- Wald- und Gehwegen.

¹² Als Leckerli bezeichnet man eine Futtergabe in Form eines ganz besonderen Leckerbissens für den Hund.

Klaren, dass sich Harrys Verhalten im Laufe der Zeit mit zunehmender Selbstsicherheit durchaus verändern konnte.

VON KOMMUNIKATION, INTEGRATION UND ERZIEHUNG (TEIL 2)

Keine Sorge lieber Leser, auch wenn ich hier an dieser Stelle durchaus das Eine oder Andere aus der Hundekunde hervorhole und in aller Kürze erläutern werde, so haben Sie dennoch kein Lehrbuch erstanden. Stattdessen möchte ich Sie dazu animieren, Ihren Blickwinkel hinsichtlich des Miteinanders mit vermeintlich aggressiven Hunden ein klein wenig wenig zu erweitern. Hört sich erst einmal recht querdenkerisch an, ist es aber gar nicht. Stellen Sie sich einfach einmal vor, dass Sie auf der Straße, scheinbar völlig grundlos, von einem großen und obendrein auch noch dunklen Hund vehement angebellt werden. Wie Ihnen vielleicht bekannt ist, gelten seitens der Hundeangstprediger aus Politik und Medien insbesondere dunkle Hunde als besonders gefährlich. Ja, die Erde ist tatsächlich eine Scheibe. Doch damit nicht genug. Angesichts dessen freigelegten Fangs und seiner zielgerichteten intensiven Körperarbeit kann man nur hoffen, dass Leine und Geschirr nicht im Ramschladen preisgünstig erstanden wurden. Um dem Ganzen noch einen draufzusatteln, bemerken Sie, dass der Hundeführer relativ entspannt zu sein scheint. Auch wenn Sie eine Form von Aktionismus erkennen können, so ist es doch verwunderlich, dass dieser Mensch seinen Hund nicht nach altbewährter Schäferhundepplatzmanier brüllend zusammenfaltet. Gesetzt den Fall, dass Sie nach der Lektüre dieses Buches in dieser Situation eben nicht mehr entsprechend des modernen Zeitgeistes reagieren werden, dann will ich in der Tat ein sehr zufriedener Buchautor sein. Ach ja, bevor ich es vergesse, meine ich natürlich gesetzt den Fall, dass Sie diesen Hund in dieser

Situation eben nicht gleich als ein gefährliches Individuum¹³ einstufen. Ich würde mich ungemein darüber freuen, wenn Sie stattdessen in Zukunft ein solch sonderbares Verhalten erst einmal hinterfragen, bevor Sie sich ein Urteil darüber bilden werden. Dadurch würden auch Sie Ihren Teil dazu beitragen, und sei dieser noch so klein, dass Hunde wie der einstige Kettenhund Harry erfolgreich reintegriert werden können. Harrys Geschichte stellt ein Paradebeispiel dafür dar, dass sich hinter dem scheinbar Offensichtlichen in Wirklichkeit eine ganz andere Wahrheit versteckt. Lassen wir nun den Worten Taten folgen und ich verspreche, dass ich in Sachen Grundlagen versuchen werde, mich so kurz als möglich zu fassen. Hunde kommunizieren letztendlich ohne Unterlass. Ist man zudem mit deren individuellen Charakteren vertraut, so kann man sie mit kundigem Auge wie ein offenes Buch lesen. Jetzt dürfte ersichtlich werden, warum der Hundehalter in der Lage sein muss, mit seinem Hund in Dialog treten zu können. Mit einer gesunden Mischung aus Verständnis und Dialog ist es durchaus möglich, die natürliche Aggression des Hundes in kontrollierte Bahnen zu lenken. Dabei kann sich durchaus ein langwieriger Prozess entwickeln, zumal die individuellen Trigger des aggressiven Verhaltens vielfältig gestrickt sein können. Was das aggressive Verhalten des Hundes angeht, so ist es eher unwahrscheinlich, dass ein gesunder und sozialisierter Hund bezüglich seines aggressiven Verhaltens unvermittelt und grundlos drauflos poltern wird. Stattdessen wird er eine Eskalationskette abspulen, welche von schlichtem Distanzdrohen bis hin zur Beschädigung reicht. Dabei handelt es sich um einen regelrecht ritualisierten Kommentar, in dessen Verlauf die Eskalationsbereitschaft von Konstitution und individuellen Charakter des Hundes definiert wird. Was die finale Eskalationsstufe des

¹³ Es ist in unserer modernen Gesellschaft ein offenes Geheimnis, dass große Hunde mit dunklem Fell oder gar Stromung von vielen unerfahrenen Menschen viel häufiger als scheinbar »gefährlich« eingeschätzt werden, als es bei »hellen« Hunden der Fall ist.

aggressiven Kommentars angeht, so geht es dabei einzig darum, den Gegner unter Einsatz von physischer Gewalt zu unterwerfen, ihn zu vertreiben oder gar zu töten. Das wäre beispielsweise bei der Revierverteidigung oder auch dem Beuteschlag der Fall. Um zu verhindern, dass sich eine solche Auseinandersetzung aufschaukelt, beinhaltet dieser aggressive Kommentar entsprechende Beschwichtigungsrituale. Der tiefere Sinn einer solchen ritualisierten Auseinandersetzung wird offensichtlich, wenn man die unendlich lange und erfolgreiche Evolution der Caniden etwas genauer in Augenschein nimmt. Im Verlauf ihrer zig Millionen Jahre währenden Evolution haben die Caniden gravierenden Umweltveränderungen hinnehmen müssen und sich dennoch stets an der Spitze der Nahrungspyramide behaupten können. Daher gilt die Evolution zum *Canis lupus* als Paradebeispiel des evolutionären Konzepts »Survival of the fittest« (Spencer, 1864)¹⁴. Nur wer dazu in der Lage ist, sich seine Kraft und körperliche Unversehrtheit zu erhalten, der kann selbst unter widrigsten Lebensbedingungen dauerhaft bestehen. Nach diesem ersten Vorgeschmack werde ich weiter hinten in diesem Buch noch ausführlicher auf die natürliche Aggression des Hundes eingehen.

Da aber eine einseitig gerichtete Kommunikation im Miteinander von Mensch und Hund bestenfalls begrenzt Sinn macht, muss natürlich auch der Hauswolf dazu in die Lage versetzt werden, den Menschen zu »verstehen«. Somit stellt sich nun die Frage, wie ich meinem Hauswolf verständlich machen kann, dass ich etwas von ihm will. Und damit nicht genug, denn schließlich muss Wölfchen im Folgeschritt natürlich darüber hinaus verstehen, um was es sich dabei eigentlich handelt.

¹⁴ Im Sinne der Darwin'schen Evolutionstheorie überleben nur die bestangepassten (Umwelt) Individuen.

Und wie bereits zu Beginn dieses Kapitels erwähnt, halten Sie noch immer noch kein Lehrbuch zur Hundezucht in der Hand. Allerdings werden Sie schon sehr bald erkennen, dass Sie gerade auf dem besten Wege sind, einen ganz besonderen Hund, genauer ausgedrückt, die Geschichte eines ganz besonderen Hundes kennenzulernen. Mit dem Adverb »besonders« möchte ich umschreiben, dass man Harry nach der Übernahme speziell aufgrund seines auffälligen Verhaltens, durchweg schlechteste Prognosen zugestanden hatte. Ich möchte nicht zu viel vorwegnehmen, doch speziell bei diesem wunderbaren Hauswolf wird durch den Vorher-Nachher-Vergleich offensichtlich, wie sehr der Mensch einem Hund zum Nachteil gereichen kann. Und das Schlimme daran ist die Tatsache, dass Harry lediglich stellvertretend für zahlreiche seiner Artgenossen aus süd- und osteuropäischen Gefilden steht. Mit den parallel laufenden Einführungen in artgerechte Erziehung und grundlegende Hundekunde möchte ich die Problematiken des Miteinanders von vorbelastetem Hund und Mensch transparent skizzieren. Ich werde aufzeigen, was es tatsächlich bedeutet, sich diesen Problematiken zu stellen. Erst wenn ich verstanden habe, warum etwas aus dem Ruder läuft, kann ich es reparieren. Ich gebe an dieser Stelle gerne zu, dass uns unser Hauswolf im Verlaufe seines Entwicklungsprozesses so manches Mal auf dem Zahnfleisch gehen ließ. Doch letztendlich steht fest, dass es das wert gewesen war.

Um nun die Theorie etwas sacken zu lassen, begleiten Sie mich an die frische Luft, indem wir uns auf unsere ersten Reviergänge in Harrys neuer Welt begeben. Und vergessen Sie dabei die Frage nach dem »*Was will der eigentlich von mir*« nicht. Wir werden uns schon sehr bald etwas ausführlicher damit befassen.

VON DER VULKANINSEL IN DEN NÖRDLICHEN SCHWARZWALD

Wie jedermann ja sicherlich weiß, gehört der kleine Ort Etzenrot zur Gemeinde Waldbronn im nördlichen Schwarzwald. Etzenrot ist ringsum von Wäldern umgeben und Harry hatte ab sofort nur noch circa 60m Fußweg bis zum Waldrand. Natürlich werde ich den Leser nun nicht mit jeder einzelnen »Runde« im Klein-Klein langweilen. Stattdessen werde ich mich auf jene Ereignisse und Erkenntnisse beschränken, welche für Harrys Werdegang, hin zum badischen Spanier, von signifikanter Relevanz waren.

Bei dem Bardino handelt es sich um einen natürlichen Hund. Im Gegensatz zu den Vertretern des Gros der heutigen Arbeits- und Gebrauchshunderassen war diesen Hunde das große Glück beschieden, vom menschlichen Zuchtwahn weitgehend verschont zu bleiben. Somit steht mit dem Bardino ein stattlicher und kräftiger Hund in Tigerstreifen vor uns, welcher die unverfälschten und hoch entwickelten Sinne eines Karnivoren der Spezies *Canis lupus familiaris* besitzt. Dieser charakterstarke Hund ist zudem mit einer signifikanten Intelligenz gesegnet. Was Harry betrifft, so haben sich unter dessen Tigerstreifen die Wesens- und Charaktermerkmale des Siberian Husky mit eben diesem Bardino vereint. Seit Jahrhunderten behauptet sich dieser sibirische Nordmann unter den rauen Lebensbedingungen sibirischer Tundra und Taiga. Jetzt kann sich jeder selbst ausmalen, welches Herz in diesem, damals ach so mageren Kerlchen, tatsächlich schlägt.

Sowohl Nacht als auch Morgenrunde waren relativ kurz gewesen, doch nun stand die erste Mittagsrunde an. Wie ich bereits aufgeführt habe, orientieren sich die »Gassi-Runden«¹⁵ an unserem beruflichen

¹⁵ Menschlicher Ausdruck und i. d. R. falsche Interpretation sowie Durchführung der Reviergänge mit dem Hund, doch dazu später mehr.

Alltag. Da ich mich relativ früh am Morgen zu meinem Arbeitsplatz in Richtung Tiefebene aufmache, übernimmt Anja die Morgenrunde. Dabei ist sie mit Wölfchen auch schon mal bis zu einer halben Stunde unterwegs. Da sie halbtags arbeitet, übernimmt sie auch nach ihrer Rückkehr die Mittagsrunde, auf welcher durchaus der ein oder andere Kilometer abgespult wird. Die Abendrunde gehört uns allen. Während dieser Zeit bewachen die Stubentiger das Haus. Die finale Nachrunde entlang des Waldrandes fällt verständlicherweise in mein Ressort. Da ein Hund wie Harry einen geregelten Tagesablauf benötigt, wird dieser Rhythmus in groben Zügen auch an Wochenenden sowie Ferien- und Feiertagen beibehalten. Allerdings fließen hier ausgedehnte Wanderungen in die Abläufe mit ein. Da das maßgefertigte Geschirr noch nicht geliefert worden war, musste ich Harry notgedrungen erneut das Halsband anlegen. Ein solches Halsband ist meiner Meinung nach per se das völlig falsche Utensil, um einen Hund zu führen. Ich empfehle an dieser Stelle jedem Hundehalter, welcher eben ein solches Halsband verwendet, sein Augenmerk auf Theorie und Systematik vom Bewegungsapparat des Hundes zu richten. Spätestens, nachdem man sein Augenmerk auf Kinematik und Massen der hier beteiligten Körperregionen gerichtet hat, wird man zwangsläufig feststellen, dass man mit einem solchen Halsband schlecht beraten ist. Damit setzt man nun einmal an einem relativ schwachen, vor allem aber auch einem sehr empfindlichen Punkt der Hundemorphologie an. Man stelle sich einfach vor, dass man mit einem Halsband eine schwere Flasche am fragilen Flaschenhals fixiert. Was würde wohl passieren, gesetzt den Fall, dass der schwere Flaschenkörper plötzlich einen heftigen Querimpuls erfahren würde? Die einzigen Führhilfen, welche das gemeine Halsband noch toppen, sind Würge- oder Stachelhalsbänder. Der Einsatz solcher gesundheitsschädlichen Utensilien ist bestenfalls ein Beleg dafür, dass der Hundeführer nicht in der Lage dazu ist, seinen Hund artgerecht anzuleiten. Nun zurück zu Harry. Seinen Hals zierte ein umlaufendes Kettenmal. Ein solches Kettenmal entsteht dadurch,

dass dem angeketteten Hund durch diese Kette Fellhaare inklusive Wurzeln herausgerissen werden. In der Folgezeit schleift sich eine solche Kette dann regelrecht in die nackte Haut ein.

Erneut ließ er sich auf höfliche Art und Weise das Halsband ohne Murren anlegen. Schnell noch den Wohnungstürschlüssel eingesteckt, Tür auf, und schon ging es die Außentreppe hinunter. Unten angekommen ging Harry prompt in Spürhundemodus über. Just in diesem Augenblick tauchte am oberen Treppenabsatz des gegenüberliegenden Hauses die Putzhilfe unseres Nachbarn auf. Und gerade als diese den mittleren Absatz der Treppe angekommen erreicht hatte, konnte es sich unser Hauswolf einfach nicht verkneifen, unter ihrem gestrengen Blick exakt diesen Treppenaufgang zu markieren. Welch ein gelungener Einstand. Doch damit nicht genug, denn kaum dass der Pinselmeister die sichtlich verduzte Frau bemerkt hatte, ging dieser lautstark in den aggressiven Kommentar über. 2:0 für Harry, und wieder einmal griff Murphys Law, denn um dem Ganzen noch die Krone aufzusetzen, hing Harry unmittelbar darauf tobend in der Leine. Mit dieser Aktion hatte er mich ohne Wenn und Aber kalt erwischt. Kurz darauf war ich wieder anwesend und bugsierte das tobende Wölfchen mittels sanften aber bestimmten Drucks aus der Anlage hinaus. Währenddessen stand die Arme regungslos wie angewurzelt auf dem Treppenabsatz. Als ich die Situation soweit als möglich wieder unter Kontrolle hatte, rief ich ihr zu, dass ich mich nach meiner Rückkehr um diese, durchaus recht große Marke auf hellem Beton kümmern würde. Ihrer versteinerten Miene nach schien sie einverstanden zu sein. Es bleibt noch anzumerken, dass eine solche Orientierungsmarke das Normalste der Hundewelt ist. Jetzt ging es ab in Richtung Wald. Gerade, als ich der Überzeugung war, wieder alles im Griff zu haben, kam im linksseitigen Garten auch schon die Herrin des Hauses unter lautem Gezeter herangestürmt. Und diese Labrador-Hündin hatte es in sich. Das Pfeifen und Rufen ihrer menschlichen Sozialpartner völlig

ignorierend, demonstrierte sie uns auf unmissverständliche Weise, dass hier, an der Grundstücksgrenze, definitiv Schluss mit lustig war. Was das angeht, so war sie in der Tat kein unbeschriebenes Buch. So wusste ich, dass es ihr in Sachen Attacke ganz und gar egal war, ob es sich bei den Passanten am Gartenzaun um Zwei- oder Vierbeiner handelte. Auch wenn es den Anschein hatte, dass Wölfchen keinerlei Notiz von dem keifenden Weib zu nehmen schien, schob ich Junior dennoch umgehend rechter Hand. Erfahrungsgemäß zog es die Hündin eher vor, sich durch den Zaun zu beißen, als sich in irgendeiner Form auf Beschwichtigung einzulassen. Also blieb ich ruhig, nahm mir ein Beispiel an Harry, und strafte sie ebenfalls mit Ignoranz, was diese Furie allerdings erst recht zu Höchstform auflaufen ließ. Am Waldrand angekommen, bogen wir nach rechts weg und ließen das aggressive Mädchen einfach weiter den Zaun bearbeiten.

Doch bevor wir jetzt gleich unsere erste Mittagsrunde weiter fortsetzen werden, möchte ich an dieser Stelle noch einmal den damaligen Status quo der Beziehung zwischen Harry und uns aufdröseln. Wir kannten Harry seit gerade einmal einen Tag, was unter nüchterner Betrachtung nichts anderes hieß, als dass wir nahezu nichts über seinen wahren individuellen Charakter wussten. Auf der Haben-Seite besaßen wir, wenn auch etwas eingestaubt, Hundeerfahrung auf Platzniveau. Weiterhin besaßen wir grundlegende Kenntnisse der Hundekunde auf niedrigem Level. Dass wir speziell auf diesem Feld in der Pflicht standen, unseren Horizont umfassend zu erweitern, hätte selbst ein Goldfischzüchter erkannt. Bereits während der gestrigen Fahrt nach Hause war offensichtlich geworden, dass sich dieser Hund in so mancherlei Hinsicht recht deutlich von unseren bisherigen Hunden unterschied. Genau genommen hob er sich hier eigentlich von allen Hunden deutlich ab, welche wir bis dato kennengelernt hatten.

Mit Hingabe widmete er sich der »Tageszeitung« am Wegesrand. In der Tat war Harry bereits damals ein wahres »Schnuffelwunder« gewesen, und daran hat sich bis zum heutigen Tage nichts geändert. Was mich damals besonders überraschte, war diese signifikante Leinenführigkeit. Sowenig er einerseits auf meine verbalen Anweisungen reagierte, so prompt reagierte er andererseits auf alle meine Bewegungs- und Richtungsänderungen. Es kam nur äußerst selten vor, dass ich einmal Zug auf der Führleine hatte. Selbstverständlich gab ich ihm auf unserer Tour durch sein künftiges Revier alle Zeit zum Schnuffeln. Bis zu diesem Zeitpunkt war es in der Tat eine recht entspannte Tour gewesen. Gelegentlich stieg er sogar auf meine Spielaufforderung ein, wohlgemerkt, wir befanden uns auf einem ihm unbekanntem Terrain. Alle Harmonie wurde jedoch schlagartig Makulatur, als sich ein Spaziergänger annäherte. Rufen Sie sich an die Situation am Fuße der Treppe in unserem Innenhof in Erinnerung und Sie können sich in etwa ausmalen, wie sich diese Passage abgespielt hatte. Dass dem so war, und sich diese Passage zwangsläufig so abspielen musste, möchte ich Ihnen nun einmal aus meiner heutigen Sicht der Dinge in aller Kürze herleiten. Ich beginne diese Herleitung mit einer kurzen Analyse aller Beteiligten. Ich beginne bei Harry:

- Harry ist aufgrund seiner bisherigen Lebenserfahrung psychisch und physisch vorbelastet;
- er besitzt zu diesem Zeitpunkt keine Bindung zu seinen neuen Sozialpartnern;
- das Terrain ist ihm fremd;
- gesundheitlich ist er angeschlagen, und wie sich in wenigen Tagen beim Tierarzt herausstellen wird, leidet er unter Zahnschmerzen.

Nun der Passant:

- es handelt es sich um einen älteren Herrn mit nahezu schlohweißem Haar;
- Bewegungsmuster und Bekleidung sind unauffällig;
- er trägt keine Stöcke.

Ich selbst bin aufgrund vorangegangener Erfahrungen mit Harrys Reaktion auf fremde Personen emotionell »vorbelastet«. Es sind eben genau diese Art von Emotionen, welche einem Hund nicht verborgen bleiben. Auf den Punkt gebracht, bin ich zu diesem Zeitpunkt durchaus ein klein wenig verunsichert. Packt man alles zusammen, befinden wir uns gerade in einem Worst-Case-Szenario.

Harry, eben noch im Studium der Tageszeitung am Wegesrand vertieft, nimmt nun den Fußgänger wahr, woraufhin er prompt in Anspannung verfällt. Der Entgegenkommende wird optisch fixiert und Harry beginnt zudem, in tiefer Tonlage zu knurren. Ein klassisches Distanzdrohen aus einem Lehrbuch der Hundekunde. Mittlerweile hat nun auch der stetig näherkommende Passant Harrys auffälliges Verhalten registriert. Was mich angeht, so stehe ich zu diesem Zeitpunkt in Erwartung des »Unvermeidlichen« längst unter Strom. Mir ist bewusst, dass der Karnivor an meiner Seite diese Emotionen mühelos lesen kann. Mit hoher Wahrscheinlichkeit folgert er jetzt definitiv auf eine klassische Bedrohungslage und, als hätte er es gelesen, eskaliert er sein Drohgebaren. Seinen Instinkten folgend lässt auch der Wandermann diesen verhaltensauffälligen Hund nicht mehr aus den Augen. Und genau dieses, letztendlich ganz banale, Verhalten muss in dieser Situation auf Hauswolfs Sicht der Dinge korreliert werden. Mit seiner steten Annäherung unter direktem Blickkontakt signalisierte dieser Passant dem Hund, dass er nicht weichen wird, beziehungsweise dass ihn Harrys Drohgebärden nicht sonderlich beeindrucken. Da Harry meine eigene Unsicherheit in mannigfaltiger Form detektiert hat, laufen meine verbalen Beruhigungsversuche voll und ganz gegen die Wand. Mit

Unterschreitung der Sicherheitsdistanz gerät Harry in die Entscheidungslage - und er hat seine Entscheidung bereits getroffen. Just in dem Augenblick, als er versucht, die Initiative zu ergreifen, indem er sich an mir zum »Gang nach vorne« vorbeidrängen will, gelingt es mir gerade noch, ihn an den äußersten Wegesrand zu drücken. Auf diese Art und Weise konnte ich mich zwischen ihn und den Passanten bringen und obendrein hinsichtlich der Passage die maximale Distanz zwischen Hund und Passant herstellen. Als der Passant nahezu auf gleicher Höhe mit uns ist, zeigt mir Harrys Verhalten nur allzu deutlich, dass er keinerlei Kommunikation mehr zugänglich ist, woraufhin ich den armen Kerl körperlich fixieren muss. Sich in dieser Situation auf Leine und Halsband zu verlassen, wäre aufgrund der möglichen Bewegungsfreiheitsgrade zum Scheitern verurteilt gewesen. Wie dem auch sei, eine mögliche Gefährdung des Passanten ist in dieser Situation nun vollkommen ausgeschlossen. Aus dem lärmenden Gebell des tobenden Hundes in meinen Armen heraus vernehme ich noch einige gesprochene Unhöflichkeiten seitens des älteren Herrn, doch mit zunehmender Distanz kommen Hund und Halter langsam wieder herunter.

Das war durchaus starker Tobak gewesen. Was mich angeht, so war ich reichlich bedient. Harry hingegen hatte bereits kurze Zeit später schon wieder den Wolfskopf ins Gebüsch gewuchtet und widmete sich mit Hingabe dem Studium der Tageszeitung am Wegesrand. Auf dem Rückweg vermied ich alle weiteren Begegnungen und so erreichten wir ohne weitere nennenswerte Zwischenfälle unser Heim. Hier bekam Harry nun seine erste Zwischenmahlzeit kredenzt und schon kurze Zeit später, war aus Richtung Diele ein tiefes Schnarchen zu vernehmen. Ach ja, und was mich angeht, ich hatte ja da unten im Hof noch einen kleinen Job zu erledigen.

EIN KLEINES RÉSUMÉ

Wie dem auch sei, so hatte ich mich auf dieser Runde nicht gerade mit Ruhm bekleckert. Diese Situation im Wald hatte mir unverkennbar vor Augen geführt, dass ich letztlich recht wenig über Harry wusste und ihn dementsprechend nur äußerst vage einschätzen konnte. Zudem waren all meine bisherigen Aktionen stets zu statisch abgelaufen. Wenn ich heute, nach all den Jahren, diese Episode im Wald Revue passieren lasse, so komme ich immer wieder zum gleichen Schluss. In der damaligen Gesamtkonstellation hätte ich es einzig und alleine durch Vermeidung dieser Passage besser machen können. Zur damaligen Zeit gab es genau zwei essentielle Fragestellungen. Wie soll man etwas korrigieren, wenn man nicht weiß, warum es aus dem Ruder läuft? Und womit soll man intervenieren, wenn der diesbezügliche Fundus an entsprechenden Mitteln und Wege aufgrund der gegebenen Umstände äußerst dünn bestückt ist? Anja und ich hatten echte Probleme. Andererseits war da eben auch noch jener Harry, welchem ich in der vergangenen Nacht Geborgenheit vermitteln konnte. Ebendieser Harry, welcher mit unbändiger Begeisterung spielte und raufte. Der leinenführige Harry, mit welchem es eine Freude war, durch den Wald zu streifen. Ein Blick auf den geschundenen Körper des gerade friedlich vor sich hinschnarchenden Kämpen brachte mich wieder »in die Spur«. Selbstbeweihräucherung hat noch niemanden weitergebracht. Ein Plan musste her. Zuerst galt es, die Fragestellungen nach dem »WARUM« und dem »WOMIT« zu klären. Der einzige Weg um dieses zu bewerkstelligen lag darin, Harrys Verhalten in und außer Haus in so vielen Alltagssituationen als möglich auszutesten. Dabei galt es, den Grat zwischen Stressvermeidung bei Hund und Mensch einerseits, dem Aufwand andererseits in Relation zu setzen. So weit die Theorie. Allerdings stand fest, dass das wir uns längst inmitten eines Abenteuers befanden, über dessen tatsächliche Dimensionen

wir zu diesem Zeitpunkt bestenfalls äußerst vage Vorstellungen hatten.

LICHTBLICKE

Die weiteren Reviergänge der ersten Woche gaben uns reichlich Aufschluss darüber, wie der Neuling in unserer Mitte tatsächlich gestrickt war. So pflegeleicht Harry innerhalb der Wohnung zu handeln war, so stellte er außerhalb der Wohnung den ultimativen Garanten für Chaos und Action dar. Diese Touren waren, ungeachtet des Stresses für Hund und Halter, unvermeidbar, denn letztendlich galt es, ein annähernd rundes Profil von unserem neuen Familienmitglied zu erstellen. Die Bilanz unserer Streifzüge durchs Indianerland war durchaus ernüchternd. Alles, was sich auf der Straße fortbewegte, angefangen vom gemeinen Fußgänger, über den Fahrradfahrer bis hin zu Kraftfahrzeugen aller Art, wurde von Harry als unmittelbare Bedrohung angesehen. Und dieses schmale Kerlchen besaß durchaus die Gabe, seinem aggressiven Kommentar ein gerüttelt Maß an Nachdruck zu verleihen. Ach ja, es schien beinahe so, als hätten es ihm Fußgänger jedweden Alters ganz besonders angetan. Dabei blieb es nicht aus, dass wir hinsichtlich der intensiven Arbeit mit unserem Hauswolf seitens ach so redlichen Mitbürgern jede Menge »zweifelhafte« Kommentare über uns ergehen lassen mussten. Aus heutiger Sicht steht fest, dass die Erfahrungen dieser ersten Woche ein erstes Fragment des heutigen harmonischen Miteinanders mit unserem Hauswolf gewesen sind. Zur damaligen Zeit standen Anja und mir in der Tat nur relativ wenig wirklich effiziente Werkzeuge zur Verfügung, um einen Zugang zu Harry aufzubauen. Der diesbezügliche Fundus war in etwa so gestrickt:

- die Festlegung der Routen sowie das Zeitmanagement

- lagen bei uns;
- innerhalb Harrys aggressivem Kommentar ließen sich schon sehr bald Systematiken erkennen, auf welche wir durchaus Zugriff hatten;
- wir gaben die Trainingszenarien vor;
- bis zu einem gewissen Grad orientierte er sich an mir.

Da ich mir damals einbildete, Harrys Strickmuster zumindest ansatzweise verstanden zu haben, ging ich davon aus, dazu in der Lage zu sein, entsprechende Trainingszenarien entwickeln zu können. Zielsetzung bestand darin, anhand möglichst zahlreicher Wiederholungen, eine Art von Routine zu entwickeln. Aktion herausfordern und Reaktion sezieren - so, und nicht anders, sollte es funktionieren. Und in der Tat fing ich an, Harrys »Dialekt« kennenzulernen. Im gleichen Atemzug durfte ich erfahren, was es mit klassischem Spießbrutenlauf auf sich hat. Begleiten Sie uns auf den Köhlerweg. Gerade als wir dort unseren ersten Mountainbiker des Tages »abgefertigt« hatten, kam auch prompt das nächste Pärchen um die Ecke gebogen. Eigentlich hatten wir diese Route durch den Wald deswegen gewählt, weil man hier zu dieser Uhrzeit auf relativ wenige Menschen trifft. Ein 2-m-Mann, mit Basecap als oberen Abschluss gen Himmel, nebst deutlich kleinerer Frau - René und Tanja, unsere Nachbarn von »nebenan«. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Harry alle Nachbarn, welche ihm, mehr oder weniger freiwillig, vor den Fang geraten waren, recht überschaubar kategorisiert. So gab es tatsächlich Nachbarn, welche zweifelsohne seine Gunst gefunden hatten, ihn sogar ausgiebig bemorgeln¹⁶ durften. Unsere Nachbarn Anita und Friedel, nebenbei bemerkt, handelt es sich bei den beiden sowohl um Hundeprofis als auch engagierte Tierschützer, stehen für die zweite Kategorie. Was unseren Hauswolf angeht, so fällt bei den beiden die Begrüßung recht lautstark aus. Anfassen und Morgeln sind ebenfalls

¹⁶ Derberes Kraulen.

erwünscht, doch dabei sind klare Grenzen abgesteckt. Gelegentlich lässt es sich Wölfchen nicht nehmen, Friedel auch schon mal zu dominieren. Den Nachbarn der dritten Kategorie hatte Harry von Anfang an gnadenlos den »Max an der Leine« demonstriert. Doch zurück zu René und Tanja. In Sachen Revierbezug befanden wir uns hier im Wald auf neutralem Terrain. Obendrein bewegten sich beide frontal auf uns zu. Natürlich ging Harry in gewohnter Manier umgehend in die Leine. Doch dieses Mal war etwas anders als sonst. Kein freigelegter Fang, Drohgebärden genau genommen absolute Fehlanzeige, nicht einmal den Hauch eines Knurrens. Stattdessen helles Fiepen und unbändige Neugier, anders ausgedrückt:

»Ich muss da jetzt aber unbedingt sofort hin!«

Und schon wurde uns die sinnige Frage gestellt: *»Ist das euer Hund?«* Meine ebenso sinnige Antwort lautete: *»Seit Samstag, ja!«* Da Nachbarn und Harry nur allzu offensichtlich darauf brannten, sich gegenseitig zu begrüßen, ließ ich die Leine los. Unmittelbar danach schien uns der gesamte Weg um die Ohren zu fliegen. Harrys dominante Eröffnung wurde von René locker gekontert. Doch damit nicht genug, denn René verstand es ebenso, sehr zum Wohlgefallen unseres Hauswolfs, zünftig zu raufen. Mich hätte es nicht sonderlich verwundert, wenn Harry nach der Verabschiedung statt mit Anja und mir, auch mit diesen beiden mitgegangen wäre.

HINTERGRUND - DIE NATÜRLICHE AGGRESSION DES HUNDES

Es gibt wohl kein anderes Verhalten des Haushundes, welches in den vergangenen Jahren, bewusst oder unbewusst, derart verfälscht dargestellt wurde, wie dies bei seiner natürlichen Aggression der Fall

war. In Ermangelung umfassender Sach- und Fachkompetenz skizzierten Politik und Sensationsjournalismus ein Bild des Hundes, welches dem menschlichen Intellekt ein Armutszeugnis ausstellt. So wurde beispielsweise, getreu dem Motto »Denken - nein danke«, die Gefährlichkeit der Hunde pauschal an deren Rassezugehörigkeit festgemacht. Um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, wurde dieses geballte Halbwissen dann auch noch in vollkommen absurde Anlagenhundeverordnungen gepresst, besser bekannt unter dem Unwort »Kampfhundeverordnungen«. Längst hat die Wissenschaft belastbar nachgewiesen, dass es keine Hunderasse gibt, welche a priori gefährlicher als andere Hunderassen¹⁸ ist. Dessen ungeachtet besitzt die Anlagenhundeverordnung in weiten Teilen der Republik weiterhin Gültigkeit. Nichtsdestoweniger ist ebenso belegt, dass es unter allen Hunderassen durchaus gefährliche Individuen gibt¹⁷.

Tatsächlich besitzt jeder Haushund sein individuelles natürliches Aggressionspotential. Bevor man nun glaubt, dieses bewerten zu können, sollte man es allerdings zuvor ein klein wenig verstanden haben. Ich möchte aufzeigen, dass es ausschließlich in der Verantwortung des Menschen liegt, die natürliche Aggression seines Hundes in die richtigen Bahnen zu lenken und zu kontrollieren. Egal ob Welpen oder erwachsener Hund, sein unmittelbares menschliches Umfeld ist unbedingt gefordert. Und sollte Sie einmal ein fremder Hund anbellern, nachdem Sie beispielsweise gedankenlos auf ihn zugeradelt sind, so stempeln Sie ihn nicht gleich als pauschal aggressiv ab, sondern stellen Sie ihr eigenes Verhalten auf den Prüfstand. Möglicherweise kommen Sie dabei zu dem Schluss, dass dieses Verhalten von niemand anderem angetriggert wurde, als von Ihnen selbst.

¹⁷ Dr. Feddersen-Petersen, Dorit (21.08.2000), Redebeitrag zur Anhörung der Bundestagsfraktion Bündnis90/ Die Grünen, »Gefährliche und auf Aggression selektierte und abgerichtete Hunde«, Berlin.

Steigen wir in das Thema ein, und stellen als Erstes die Frage:

Was ist denn nun eigentlich ein Hund?

Nein, ich meine nicht das vierbeinige und in Fell gehüllte höhere Säugetier mit zwei Enden, am einen Ende ein Schwanz, an der anderen Seite ein Kopf mit großen Ohren, Augen, Nase und beeindruckendem Kiefer. Ich meine vielmehr sein Wesen als solches, welches den Hund ausmacht. Jenes Wesen, welchem vom modernen und aufgeklärten Menschen so viele falsche Wesenseigenschaften »angedichtet« werden.

Wie bereits in Kapitel 1 beschrieben, wird über den tatsächlichen Beginn der Domestikation des Haushundes auch heute noch »gestritten«. Es steht jedoch fest, dass vor ca. 35.000 Jahren mit den Menschen ein morphologisch wolfsähnlicher Hund (Knochenfunde) in Europa »einwanderte«. Allerdings ist ebenfalls unbestritten, dass unsere Urahnen dieser Zeit kaum dazu in der Lage gewesen waren, solch ein hochentwickeltes Tier wie den Wolf zu domestizieren. Wie dem auch sei, irgendwann wurden Individuen von der Wildform isoliert, und in Abhängigkeit vom Menschen überführt. Es ist wissenschaftlich gesichert, dass der Hund aufgrund dieses langwierigen Domestikationsprozesses eine hochentwickelte Interpretationsfähigkeit menschlicher Zeichen besitzt, welche im Tierreich ihresgleichen sucht. Um ein Gefahrenpotential im Hund nachzuweisen, kommt man nicht umhin, die Beziehung zwischen Hund und Mensch näher zu beleuchten. Bei dieser Betrachtung stütze ich mich unter anderem auch auf die Betrachtungen und Ausführungen bezüglich der Gefährlichkeit von Hunden im Rahmen der Kampfhundproblematik, welche von der Ethologin Frau Dr.

Dorit Feddersen-Petersen¹⁸, Christian-Albrechts-Universität, Kiel, aufgeführt wurden.

Trotz Domestikation ist der Hund nach wie vor auf den hierarchisch strukturierten Gruppenverband Rudel geprägt. Dieses Rudel beschreibt in der Canidenwelt eine geschlossene Gruppe von Individuen mit einer, gegenüber dem einzelnen Individuum, gruppenbedingt gesteigerten Effizienz. Das Rudel stellt oftmals einen Familienverband (natürliche Erhaltung der Art) dar. Darin hat jedes Individuum einen hierarchischen Rang inne, welcher an festgelegte Aufgaben gekoppelt ist. Wurde nun ein Hund von Menschen adoptiert, so erkennt der Hund darin keine spezielle Mensch-Hund-Beziehung, sondern schlichtweg eine Gruppe. Genetisch bedingt wird er nun versuchen, sich dem Rudel anzuschließen. Dabei wird er seinem natürlichen Instinkt folgen, und seine Anforderungen an das Rudel entsprechend einfordern. Im schlimmsten Fall wird er versuchen, das Rudel nach seinen Vorstellungen (Effizienz der Individuen - Infragestellung der Hierarchien) zu gestalten und zu formen. Dementsprechend besitzt der Hund ein natürliches artspezifisches Aggressionspotential. Es sei noch bemerkt, dass auch alle anderen Spezies des Tierreiches, welche auf hierarchische Gruppenstrukturen geprägt sind, ein diesbezügliches natürliches Aggressionspotential besitzen. Der Trigger dieser Aggression beim Hund erfolgt über einen entsprechenden Auslösereiz aus der Umwelt. Somit ist aggressives Verhalten ein ursachenbedingtes Verhalten und wird nicht über Generationen vererbt. Genetisch vererbt wird lediglich ein natürliches Reaktionsverhalten (nebst Triggerschwelle) auf diverse Umweltreize. Verhaltensbiologisch betrachtet spielt hier vor allem die Prägungsphase des Hundes eine entscheidende Rolle. Diese sensible Phase der Jugendentwicklung findet während der 3. -

¹⁸ Dr. Feddersen-Petersen, Dorit (21.08.2000), Redebeitrag zur Anhörung der Bundestagsfraktion Bündnis 90/ Die Grünen, »Gefährliche und auf Aggression selektierte und abgerichtete Hunde«, Berlin.

18. Woche statt. Hierbei erlernt der junge Hund die Spielregeln im Zusammenleben eines Familienverbandes. Dabei übt er obendrein den Umgang mit seinen natürlichen aggressiven Instinkten (Droh-, Angriffs-, Verteidigungs- und Deeskalationsstrategien). Diese dienen unter anderem den essentiellen Konfliktlösungen im Gruppenverband Rudel. Die Prägung findet ausschließlich in diesen ersten Lebenswochen des Hundes statt. Hierbei lernt der Hund seine natürlichen Instinkte hinsichtlich Sozialverhalten, Reaktion auf Umweltreize sowie hierarchischer Rangordnung regelrecht zu »sortieren«. Je intensiver er in dieser Phase von seinem Rudel, seinen Sozialpartnern gefordert wird, desto mehr erlernt er in dieser kurzen Zeit, was in logischer Konsequenz auch die Entwicklung seiner Lernkapazität- und Fähigkeit entscheidend steuert. Die Folgen dieser Prägung bestimmen sein künftiges Leben und sind später nur schwer zu korrigieren. Als Hausnummer für die Bedeutung des künftigen Verhaltens des Hundes incl. seiner Reaktionsmuster auf Umweltreize kann man für den entsprechenden Quotienten Vererbung/Prägung (3..18 Woche) in etwa ein Verhältnis hinsichtlich einer Wertigkeit von 3/7 annehmen (wobei ein höherer Wert für höhere Gewichtigkeit steht).

Die grundlegende Prägung des Hundes erfolgt durch seine Sozialpartner:

- Elterntiere;
- Wurfgeschwister;
- ältere Rudeltiere (beispielsweise Halbwüchsige);
- Züchter;
- sein menschliches Umfeld.

Aggressives Verhalten (lat. aggredi - Angreifen, in Angriff nehmen, darangehen) steht in engem Zusammenhang mit Angriffs-, Flucht- und Verteidigungsverhaltensweisen des Hundes. Geprägt auf die

Sozialstruktur Rudel, ist der Hund auf die Kooperation in diesem hierarchischen System angewiesen, um seinen individuellen Nutzen (Erfolg beispielsweise Futteranteil) zu haben. Damit impliziert sich zwangsläufig ein Konkurrenzverhalten unter den Individuen einer solchen Gruppe. Das Gleiche lässt sich nahezu 1:1 auf eine Rudelkonfiguration Mensch-Hund übertragen. Das diesbezüglich signifikanteste Verhalten von Wölfen und Hunden ist ein ausgeklügeltes Droh- und Kampfverhalten, welches gemeinsam mit dem Zusammenleben- und arbeiten der Individuen dieser Gruppe zur Wahrung einer sozialen Hierarchie führt. Man kann dieses Droh- und Kampfverhalten durchaus als aggressive Kommunikation sehen. Allerdings ist der Kampf nur eine höhere Aggressionsstufe innerhalb dieser komplexen und ritualisierten Kommunikationsform. Stehen sich nun im Rahmen einer sozialen Konkurrenz zwei streitbare Hunde gegenüber, so kommt es zuerst zum Austausch sogenannter Kommentkampffaktionen. Bei dieser regelrecht ritualisierten Kampfform wird durch die Kontrahenten eine Abfolge von Verhaltensweisen abgespielt, in welchen mit fortschreitendem Disput eine sukzessive Steigerung des damit verbundenen Aggressionspotentials, beziehungsweise des individuellen Levels der Aggressionsbereitschaft der Kontrahenten zu erkennen ist. Ziel hierbei ist es, den Gegner aufgrund der Zurschaustellung der eigenen Kraft, des eigenen Status und der Geschicklichkeit zu beeindrucken, ohne dass es zu Verletzungen kommt. Studien an wild lebenden Wölfen haben diesbezüglich die gängige These, dass »nur der Stärkste überlebt« eindeutig widerlegt. Bereits die Evolution hat uns deutlich vorgeführt, dass langfristig stets nur die am besten angepassten (Umwelten, Konkurrenz) Arten überleben. Hinsichtlich des Aggressionsverhaltens von Wölfen, demzufolge auch dem von Hunden, lässt sich hier nun eine einfache Brücke schlagen. Jede aktive Kampfhandlung bedeutet für alle beteiligten Tiere ein erhebliches Verletzungsrisiko sowie eine körperliche Schwächung. Daraus resultiert möglicherweise eine Gefährdung des gesamten

Rudels. Wer jedoch die rituelle Darstellung einerseits von Kraft und Überlegenheit, andererseits auch der Stressminderung und Beschwichtigung beherrscht, der erhält sich in logischer Konsequenz seine Kraft, Konstitution und körperliche Unversehrtheit und damit verbunden auch seinen Rang mit den damit verbundenen Ressourcen. Bleibt jedoch eine Aktion ohne Erfolg (Gegner weiterhin unbeeindruckt), so kann es, je nach Charakter der beteiligten Individuen, zu einer stufenweisen Eskalation des Kommentars, bis hin zum finalen Beschädigungskampf kommen. Im Umkehrschluss kann diese Auseinandersetzung natürlich auch schon auf untersten Level bereits beendet sein.

Wie bereits erwähnt, beinhaltet dieses aggressive Kommunikationsritual ebenfalls Verhaltensweisen, welche dem Stressabbau des Individuums beziehungsweise der Beschwichtigung des als überlegen anerkannten Gegners dienen. Grundsätzlich führt der natürliche Hund in einer Bedrohungssituation (Stressreaktion des Körpers) eine stete Abwägung zwischen Sinn und Nutzen (z. B. Wertigkeit von Ressourcen wie z. B. Futter) relativ zum Risiko der eigenen körperlichen Schädigung durch einen eventuellen Kampf durch.

Auch wenn ich hier an dieser Stelle im Rahmen Harrys Entwicklungsprozess etwas vorgreife, so möchte ich nun anhand eines typischen Beispiels aus Harrys Alltag die Brücke zwischen trockener Theorie und Praxis schlagen. Ich verwende hierzu exemplarische typische Alltagssituation, welche uns in dieser Form lange Zeit beschäftigt hat. Machen wir uns unbedingt bewusst, dass der Grad der Bedrohung einer x-beliebigen Situation, welchen der Hund dieser Situation zuordnet, nichtzwangsweise unserer menschlichen Bedrohungsvermutung entsprechen muss. Falls der Hund diese Situation aus seiner Sicht heraus als bedrohlich einstuft, wird sein natürliches Aggressionsverhalten angetriggert. Und sein Sie

gewiss, dabei kann es sich nach unseren menschlichen Maßstäben um völlig banale und harmlose Situationen handeln. Beginnen wir also mit einem typischen Szenario, welches uns, wie bereits erwähnt, lange Zeit ordentlich »beschäftigt« hat – der gemeine Fahrradfahrer.

Ein unbedarfter Fahrradfahrer radelt nahezu frontal auf einen angeleinten (leinengeführt wäre zu diesem Zeitpunkt eine übertriebene Darstellung gewesen) Hund zu. Ein Hund im gerade erwähnten Zustand kann diese Situation nicht einschätzen. Die nahezu frontale Annäherung wird somit als individuelle Bedrohung eingestuft, was durchaus dem artspezifisch natürlichen Verhalten des Hundes entspricht. Der Fahrradfahrer erreicht und unterschreitet kontinuierlich die Fluchtdistanz des Hundes. Im Rahmen dieser individuellen und situationsspezifischen Bedrohungslage müssen wir nun dessen artspezifisch zur Diskussion stehende Möglichkeiten abrufen, um die Entscheidungsfindung hinsichtlich einer Auflösung dieser Situation seitens des Hundes abschätzen zu können.

Fühlt sich der Hund bedroht, so hat er prinzipiell die folgenden Möglichkeiten, auf diese Bedrohung zu reagieren:

- je nach Charakter des Hundes und Abwägung der Effizienz, wird der Hund eine Flucht (Wiederherstellung einer sicheren Distanz zur erkannten Bedrohung) in Erwägung ziehen. Da er angeleint ist und sich der Radfahrer zudem relativ schnell nähert, wird er diese Wahl wohl eher nicht treffen;
- es gibt wenige Hunde, welche in einer solchen Lage »erstarren« würden. Erstarren ist im Tierreich nicht unbedingt die typische Verhaltensweise eines Beutegreifers. Das Erstarren dient eher dazu, dass ein Tier vom Beutegreifer beziehungsweise der Bedrohung optisch nicht wahrgenommen wird. Der Hund wird aufgrund der geringen

Distanz des Fahrradfahrers und dessen steten Annäherung auch diese Entscheidung ebenfalls nicht treffen;

- gelegentlich greift der Hund nun zu Übersprunghandlungen. Diese Handlungen (z. B. hektisches Kratzen) dienen dem eigenen Stressabbau, bereinigen jedoch die Bedrohungslage nicht, zumal diese Bedrohung stetig näher kommt;
- die letzte Option ist nun das offensive Verhalten - entweder soll die Bedrohung dadurch wieder auf sichere Distanz getrieben werden oder aber auch neutralisiert werden. Erfahrungen und Prägung des Hundes werden in diesem Fall den Grad beziehungsweise den Verlauf der Aggression bestimmen.

In unserem Fall bestand Harrys Reaktion in aggressivem Distanzdrohen (Drohung ohne Körperkontakt). Der Fahrradfahrer wurde fixiert und zudem war in der Regel ein tiefes Knurren zu vernehmen. Und genau an dieser Stelle dröselte ich zur Verinnerlichung die momentane Situation nochmals auf:

Unsere Pflichten und Verantwortung zu diesem Zeitpunkt bestanden darin:

- unter keinen Umständen darf es zur Gefährdung von Mensch und Hund kommen;
- Kontrolle der Situation und Deeskalation. Halten wir uns dabei stets vor Augen, dass alle Verhaltensweisen des Fahrradfahrers, welcher unbedarft, und ohne die Sachlage zu erkennen, weiter auf uns »zuradelt«, aus Sicht des Hundes im Rahmen seines natürlichen Aggressionsverhaltens zu weiterer Eskalation führen können;
- situationsbedingte Verhaltensmuster und Systematiken in Aktionen und Reaktionen des Hundes erkennen. Die auf

diese Weise gewonnenen Erkenntnisse sind die Grundlage des gezielten Trainings zur Problembeseitigung.

Unsere Ausgangslage zu diesem Zeitpunkt sah allerdings nicht sonderlich vielversprechend aus:

- der Hund ist mit dieser Situation vollkommen überfordert;
- es besteht kein signifikantes Vertrauensverhältnis zwischen ihm und uns;
- er hat sich noch nicht in seinen künftigen Familienverband integriert;
- summa summarum »erreichen« wir ihn nur bedingt.

Entsprechend wurde nun von uns umgehend interveniert, zumal die Situation durch den Radfahrer, dessen Passage nun unmittelbar bevorstand, unbewusst eskaliert wurde. Natürlich wird sich jetzt so mancher Leser fragen, was den der Radler mit der Zuspitzung der Lage zu tun hat, zumal es doch der Hund ist, welcher aggressives Verhalten zeigt. Zum diesbezüglichen Verständnis müssen wir hierzu erneut »in das Fell unseres Hundes steigen«. Der Hund spult nun in kürzester Zeit sein natürliches Kommentritual ab. Mit der Aufnahme des Distanzdrohens hatte er der vermeintlichen Bedrohung, in diesem Fall also dem Radfahrer, angezeigt, dass er erst einmal nicht weichen würde. Und alle aggressiven Kommentaktionen des Hundes wurden seitens des Fahrradfahrers auf keine Weise »beantwortet«. Diese stete kommunikationslose und zudem frontale Annäherung wurde von Harry als Aggression seitens des Kontrahenten interpretiert. Spätestens jetzt war Harry anzusehen, dass sein aggressiver Komment intensiver geworden war. Hatten wir bis zu diesem Zeitpunkt mit Deeskalationsmaßnahmen gegenüber Harry zu langsam beziehungsweise unzulänglich reagiert, so ging Harry letztendlich unter lautem Gebell »nach vorne« in die Leine. Zweifelsohne konnte

seinerseits auf eine gesteigerte Aggressionsbereitschaft gegenüber dem Kontrahenten geschlossen werden konnte. In den ersten Monaten war es in diesen Situationen unvermeidlich gewesen, Harry körperlich zu »fixieren« und somit seinen Bewegungsspielraum einzuengen. Obendrein galt es, seinen Sichtkontakt in Richtung Bedrohung zu unterbrechen.

Nach Monaten gezielten Trainings haben wir es erreicht, dass Fahrradfahrer, deren Annäherung in den vergangenen Wochen seitens Harrys noch als aggressives Verhalten interpretiert wurde, nun nicht mehr als solches ausgelegt wurde. Ein entscheidender Faktor in diesem Entwicklungsprozess war mit Sicherheit auch die in diesem Zeitraum vollzogene, intensive Bindung Harrys an seine neue Gruppe gewesen. Allerdings haben Bindung und Vertrauen, genauer ausgedrückt, die dadurch erlangte Selbstsicherheit unseres Wegelagerers, den Fahrradfahrer als solchen in ein etwas anderes Licht »gerückt«. Genaueres darüber erfahren Sie im Abschnitt Bewegungsreize und Jagdverhalten.

Hunde schätzen ihre Gegner (Bedrohung) nach deren Drohverhalten beziehungsweise dessen Drohsignalen ein. Laut der Ethologin Frau Prof. Dr. Dorit Feddersen-Petersen führt die aggressive Kommunikation unter Hunden über drei Stufen der Eskalation. Diese reichen von der Drohung bis hin zur ungehemmten Beschädigung, wobei jede dieser Stufen zusätzlich in Unterstufen der bezeichnenden Eskalationsformen unterteilt ist. Je nach Konstitution, Gesundheitszustand, Motivation und Charakter der Kontrahenten wird in der Regel so lange eskaliert, bis einer der Kontrahenten »zurückzieht«. Dieses Zurückziehen kann beispielsweise über Beschwichtigung erfolgen, oder auch schon dadurch, dass einer der Kontrahenten den »Kampfplatz« verlässt.

I. Die erste Stufe der Aggression definiert sich durch Drohaktionen ohne Körperkontakt:

Unterstufe 1:

Distanzdrohen: Fixieren, Zähne blecken, Knurren;

Unterstufe 2:

Distanzunterschreitung: Gelegentlicher Körperkontakt, gehemmtes Beißen, Schnappen.

II. Die zweite Stufe der Aggression umfasst sowohl Drohaktionen als auch Kampfaktionen mit Körperkontakt:

Unterstufe 3:

Körperkontakt: Über die Schnauze Beißen, Ringkampf;

Unterstufe 4:

Einschränkung der Bewegungsfreiheit: Queraufreiten, über dem Gegner stehen, Herunterdrücken, Schieben, Abwehr auf dem Rücken;

III. Die dritte Stufe der Aggression wird nun durch Aktionen definiert, welche zur Schädigung des Kontrahenten führen können:

Unterstufe 5:

Gehemmte Beschädigung: Anrennelpeln, Anspringen, Vorstoßen, gehemmtes Abwehrbeißen, gehemmtes Beißen;

Unterstufe 6:

Ungehemmte Beschädigung: Beißen, Schütteln.¹⁹

Zusammenfassend steht also fest, dass die Gefährlichkeit eines Hundes keinesfalls pauschal an dessen Rassenzugehörigkeit

¹⁹ Dr. Feddersen-Petersen, Dorit (2004), *Hunde psychologie, Sozialverhalten und Wesen, Emotionen und Individualität*, 4. Auflage, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH&Co.KG, Stuttgart.

festgemacht werden kann. Diesbezüglich existierende Rasselisten, welche ausgewählte Hunderassen sogenannten »Anlagen« zuordnen, halten keinerlei sach- und fachkundigen und erst recht keiner wissenschaftlich fundierten Überprüfung stand. Und obwohl diese sonderbaren Rasselisten selbst in Anhörungen vor dem Bundesverfassungsgericht in weiten Teilen ad absurdum geführt wurden, bleiben sie weiterhin zulässig²⁰.

Fazit - auch wenn es tatsächlich keine gefährlichen Hunderassen gibt, so gibt es doch gefährliche Individuen.²¹

Aggressives Verhalten ist durchaus Teil des völlig normalen Verhaltens eines Hundes. Einzig und alleine durch seinen Sozialpartner Mensch ist es möglich, dieses Aggressionspotential bewusst oder, wie es in der Regel eher der Fall ist, auch unbewusst über das normale Maß hinaus zu steigern.

I. Bewusste Steigerung des Aggressionspotentials:

- gezielte Dressur;
- gezielte Zuchtauswahl besonders aggressiver Tiere.

II. Unbewusste Steigerung des Aggressionspotentials:

- Erziehungsfehler beim Welpen oder erwachsenen Hund;
- falscher, nicht artgerechter Umgang;
- Massenzucht - Vernachlässigung des Individuums.

Solche Tiere haben niemals gelernt, in artgerecht normaler Weise über kommunikative Interaktion auf ihre eigenen Artgenossen oder auch den Menschen zu reagieren. Viel zu pauschal wird diesen armen

²⁰ Dr. Feddersen-Petersen, Dorit (21.08.2000), Redebeitrag zur Anhörung der Bundestagsfraktion Bündnis90/ Die Grünen, »Gefährliche und auf Aggression selektierte und abgerichtete Hunde«, Berlin.

²¹ Dr. Feddersen-Petersen, Dorit (21.08.2000).

Kreaturen Bösartigkeit angedichtet. Es sind schlichtweg verunsicherte Hunde. Ein unsicherer Hund fühlt sich nur allzu leicht bedroht, da er nichts einschätzen kann, was er nicht kennt. Zwangsläufig kommt es bei ihm zu Stressreaktionen. Hierbei können Angst und Aggression durchaus Hand in Hand gehen.

Je mehr Fehler im »alten Leben« eines gebrauchten Hundes gemacht wurden, je schlimmer seine Erfahrungen mit der Spezies Mensch waren, desto länger dauern Integration und echte Bindung. Sein Vertrauen in seine neuen Sozialpartner wird (und muss) langsam wachsen. Er wird mit mehr oder weniger Alltagssituationen, und selbst wenn diese aus menschlicher Sicht der Dinge auch noch so banal erscheinen mögen, vollkommen überfordert sein. Im schlimmsten Fall wird er sogar gerade wegen dieser Erfahrungen aus seiner Vergangenheit eine Bedrohungslage vermuten und entsprechend seiner individuellen Veranlagung darauf reagieren. Nicht selten muss der Hund von der Pike auf lernen, mit dieser Situation entspannt umzugehen. Die Sicherheit im Umgang mit dieser Situation erhält er ausschließlich im Rudel beziehungsweise von jenen Gruppenmitgliedern, zu welchen er bis zu diesem Zeitpunkt zumindest einen ersten, durchaus auf Vertrauensansätzen basierenden, fragilen Bezug aufgebaut hat. An diesen Individuen orientiert er sich. Spätestens jetzt sollte Ihnen auch klar geworden sein, warum die Spaziergänge (Jagd- und Streifzüge) mit einem verunsicherten Hund insbesondere während der ersten Wochen und Monate nach Übernahme so viel von Hundeführer und Hund fordern. Und wie ich aus eigener Erfahrung bestätigen kann, ist es regelrecht ein wahrer Segen, wenn man in solch schwierigen und recht komplizierten Zeiten ausnahmsweise auch einmal auf »denkende und vernünftige« Mitmenschen trifft. Haben Sie erst einmal erkannt, dass sich dieser Hund gerade in einer regelrechten individuellen Ausnahmesituation befindet, so werden sie sein Verhalten für einen gewissen Zeitraum zumindest tolerieren. Und dabei handelt es sich